General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ....1 mm Höhe (22 mm breit) 15 RPfg. } Nachlaßstaffel B
Textanzeigen .....1 mm Höhe (72 mm breit) 80 RPfg. } Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellengesuche ....1 mm Höhe (22 mm breit) 7 RPfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht gestellt werden. Postscheckkonto Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberf.

Verlag W. Girardet Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit „Wochenschau" halbmonatlich RMk. 1.15, ohne „Wochenschau" halbmonatlich RMk. 0.95, einschließlich Botenlohn. Durch die Post monatlich RM. 2.30 mit „Wochenschau" und RMk. 1.90 ohne „Wochenschau" einschließlich 27 RPfg. bezw. 24 RPfg. Postzeitungsgebühr ausschließlich Bestellgeld. Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernsprech-Sammel-Nr. 21701. Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 — Fernsprech-Sammel-Nr. 57768.

Nr. 82 — 54. Jahrgang | Montag den 8. April 1940 | Einzelpreis 15 Pfg.

Ein ungeheuerliches Verbrechen des britischen Geheimdienstes vereitelt

Mit getarntem militärischem Einsatz und mit riesigen Mengen Dynamit sollte die Donau-Schiffahrt unterbunden und der Wirtschaftsweg der Südoststaaten zerstört werden — Auf neutralem Boden wurde ein englischer militärischer Vorstoß gegen Deutschland vorbereitet.

Berlin, 8. April. (Drahtb.) Wie DNB. erfährt, ist das Auswärtige Amt im Besitz genauer Unterlagen über einen großangelegten ungeheuerlichen Sabotageversuch, den der englische Geheimdienst mit Hilfe englischen Militärs auf der Donau durchführen wollte.

Am 5. April wurde bekannt, daß in Begleitung englischer Schnellboote die Schlepper „Britannia", „Elisabeth", „Dambia Shell I", „King George", „Scotland", „Lord Byron", ferner ein von England gechartertes griechisches Schiff „Dionysia" mit vier Schleppkähnen und „Albion" mit fünf Kähnen donauaufwärts fuhren. Ueber Aufgabe, Ladung und Besatzung dieser Schiffe war durch das Ausplaudern englischer Besatzungsmitglieder folgendes bekannt geworden:

An Bord der englischen Schiffe befinden sich in großen Mengen Revolver, Signalpistolen, Handgranaten, Maschinengewehre, Schiffskanonen, Wasserbomben, Minen, ferner leere Kartuschen und mehrere 1000 Kisten Dynamit, ferner über 100 als Matrosen getarnte, mit Sonderpässen versehene englische Spezialsoldaten, fünf englische Offiziere, mehrere Fliegeroffiziere und technisches Personal englischer Sprengabteilungen und Pioniere. Die Ladung war als Transitgut deklariert und der Leiter des englischen Unternehmens ein als englischer „Vizekonsul" getarnter Chef des britischen Geheimdienstes in Rumänien.

Das Unternehmen, das in allen Einzelheiten militärisch aufgezogen war, hatte die Aufgabe, die Donau für den Wirtschaftsverkehr nach Deutschland an einzelnen Stellen unbrauchbar zu machen, um auf diese Weise den Handel zwischen den Südoststaaten und Deutschland zu stören. Die diplomatischen Rechte mißbrauchend und die Neutralität der Südoststaaten brechend, versuchte England einen schamlosen, jedem Völkerrecht und allen internationalen Beziehungen der Völker untereinander hohnsprechenden Akt der Vergewaltigung neutraler Staaten und machte sich des flagrantesten Bruches der Neutralität durch Vorbereitung einer gegen Deutschland gerichteten militärischen Aktion auf neutralem Boden schuldig.

Rumänische Ueberwachungsorgane sahen sich auf Grund der bekanntgewordenen Einzelheiten veranlaßt, die verdächtigen Schiffe in dem Donauhafen Giurgiu festzuhalten und zu untersuchen. Die Untersuchung bestätigte vollauf den Verdacht. Allein auf einem Schiff wurden in über 400 plombierten und als Transitgut deklarierten Kisten große Mengen hochempfindlichen Sprengstoffes entdeckt. Bis ins einzelne waren die Schiffe durch Bestückung mit Maschinengewehren und Schnellfeuerkanonen in Kriegsschiffe verwandelt und für militärische Operationen eingerichtet. Aus aufgefundenen Befehlen und Anordnungen geht hervor, daß die Absicht bestand, bei einer Störung der vorgesehenen Sprengungen durch Grenzjäger oder Regierungstruppen einer der Südoststaaten Landungsmanöver vorzunehmen und von dieser Basis dann die Sabotageakte durchzuführen. Gewisse Uferstellen der Donau und die Kataraktе sollten in die Luft gesprengt und die Lastkähne in der Fahrrinne versenkt werden. Ferner sollten einzelne Teile der Donau mit Minen verseucht und die Fahrrinne mit Hilfe von Wasserbomben verschüttet werden.

Durch den Zugriff der rumänischen Sicherheitsbehörden ist ein ungeheuerlicher Anschlag auf den Frieden und die Ordnung des Südostraumes verhindert worden. Nur dieser Aufmerksamkeit und der Wachsamkeit der rumänischen Ueberwachungsstellen ist es zu verdanken, daß den englischen Mordbrennern die Brandfackel noch einmal aus der Hand geschlagen werden konnte, die er an allen Enden Europas erhebt, um sich durch die Schaffung chaotischer Zustände aus seiner eigenen, immer schwieriger werdenden Stellung zu befreien.

Der neueste Streich

Die bisherigen Mißerfolge, die Englands Kriegspolitik — Frankreichs Regierung zählt ja nicht mehr als selbständiger Faktor — auf militärischem und diplomatischem Gebiete erlitten hat, treibt die leitenden Staatsmänner in London zu den gewagtesten Versuchen, um durch neue Konflikte in neutralen Ländern die Möglichkeit zu einer Ausweitung des Krieges zu schaffen. Nach dem berüchtigten Worte „Neutralität ist ein Verbrechen" (gegen England natürlich!), das erst vor ein paar Tagen gefallen ist, ist die britische Regierung jetzt, nachdem das Haupt aller Kriegstreiber, Churchill, den entscheidenden Einfluß im Kabinett erreicht hat, entschlossen, rücksichtslos gegen die Neutralen vorzugehen, deren Haltung für ihre Kriegspläne hinderlich ist oder werden könnte. Die Noten, die Lord Halifax den Gesandten Norwegens und Schwedens in London überreicht hat, lassen den längst erwarteten Vorstoß gegen diese beiden skandinavischen Länder zur Tat werden. Von heute auf morgen hat England seine Taktik geändert und somit die Maske friedfertigen Wohlwollens fallen lassen.

Anstelle des guten Zuredens und freundschaftlicher „Ratschläge" ist jetzt der brutale Druck getreten, der Wille zur Gewalt, um allen diplomatischen Widerstand zu brechen. Die Zumutungen, mit denen die plutokratischen Mächte an die beiden skandinavischen Länder herangetreten sind, sind unerhört demütigend und würden deren bisheriges, den Grundsätzen der Neutralität entsprechendes Verhältnis zum Reich mit einem Schlage ändern. Ob hierbei die Erzfrage eine Rolle spielt oder nicht, ist dabei gleichgültig. Wie aus der „Altmark" ein Präzedenzfall dafür geschaffen werden sollte, daß England, wo es kann, die See, unbekümmert um Hoheitsgrenzen, als sein

Sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen

Ein Schwarm deutscher Jäger jagte zwei Dutzend Wellington-Bomber in die Flucht — Luftkämpfe an der Westfront

DNB. Berlin, 8. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des 7. April unternahmen deutsche Flugzeuge Erkundungsflüge über der mittleren Nordsee sowie über Nord- und Mittelfrankreich und führten Bewachungsflüge über der deutschen Bucht und der Westfront durch. Nördlich der Insel Sylt sichtete ein Schwarm Messerschmitt-Flugzeuge 24 britische Wellington-Bomber. Unsere Jäger schossen zwei britische Flugzeuge ab und zwangen die anderen zum Abdrehen nach Westen.

An der Westfront kam es wiederholt zu Luftkämpfen. Hierbei schossen unsere Jagdflugzeuge vier feindliche Flugzeuge ab, ein weiteres wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

*

Berlin, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe führte am 6. April Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich durch. Ein deutsches Dornier-Aufklärungsflugzeug wurde hierbei von vier Curtis-Flugzeugen angegriffen. Das Aufklärungsflugzeug setzte sich solange zur Wehr, bis der Gegner aus Brennstoffmangel von ihm ablassen mußte. Es landete wohlbehalten in seinem Heimathafen.

Am Spätnachmittag des 6. April flogen mehrere feindliche Flugzeuge nordwestlich Trier über luxemburgisches Gebiet nach Deutschland ein und über luxemburgisches Hoheitsgebiet auch wieder zurück.

Die Westmächte vergewaltigen Norwegen

Norwegische Hoheitsgewässer durch englisch-französische Minen verseucht

Oslo, 8. April. (Drahtb.) Der norwegische Rundfunk hat am Montagmorgen um 8.03 Uhr norwegischer Zeit in einer Sondermeldung die Mitteilung des englischen Rundfunks wiederholt, in der es heißt, daß London und Paris beschlossen haben, in norwegischen Hoheitsgewässern an drei Stellen Minengürtel zu legen.

Die Mitteilung hat in der Oeffentlichkeit stellenweise eine panikartige Stimmung hervorgerufen, da man von dem Vorgehen der Westmächte befürchtet, daß es Norwegen in kürzester Frist in den Krieg verwickeln werde. Sonderanschläge, Sonderausgaben der Morgenblätter und Laufzettel trugen durch ihren besorgniserregenden Inhalt dazu bei, den Ernst der Stunde in ungewöhnlichem Maße zu unterstreichen.

In wohlunterrichteten politischen Kreisen, die dem Auswärtigen Amt nahestehen, ist man, abgesehen von der Minenauslegung als solcher, empört über die Art und Weise, in der England und Frankreich der norwegischen Regierung Mitteilung von ihrem neuesten Vorgehen gemacht haben, indem sie der Osloer Regierung kurze Zeit vor der Nachrichtensendung des Londoner Rundfunks eine amtliche Note überreichten, in der von der englisch-französischen Maßnahme Mitteilung gegeben wurde, und in der es am Schluß heißt: Aus diesen Gründen haben die Regierungen der alliierten Mächte Befehl erteilt, mit der Minenauslegung zu beginnen.

Die Mitteilung der englischen Rundfunkgesellschaft war jedoch das erste, was die Oeffentlichkeit an Authentischem über die neue Entwicklung zu hören bekam. Der norwegische Gesandte in London wurde sofort von Außenminister Professor Koht angewiesen, bei Außenminister Lord Halifax vorstellig zu werden. Man erklärt in Oslo, es könne sich hier nicht um einen Protest handeln, denn mit einem Protest allein sei dem englisch-französischen Schritt nicht zu begegnen. Darüber hinaus wird Außenminister Koht den hiesigen englischen Gesandten im Laufe des Montagvormittags zu sich bitten.

London spekuliert auf die Dummheit

Eine scharfe italienische Warnung vor dem englischen Aufkauf-Plan

Mailand, 8. April. (Drahtb.) Die unmoralischen Geschäftsmethoden, mit denen die Westdemokratien Deutschland niederringen wollen, werden in einem scharfen Artikel des „Resto del Carlino" an den Pranger gestellt. Der englisch-französische Krieg gegen Deutschland, so schreibt das Bologneser Faschistenblatt, sei nichts anderes als eine Fortsetzung des Wirtschaftskrieges, den man während des abessinischen Konfliktes an Italien erklärt habe.

Jene, die seinerzeit das Sanktionsexperiment gegen Italien angewandt hätten, schleuderten jetzt das Gewicht ihres Goldes gegen Deutschland, bildeten die Britische Handelsgesellschaft, die die Aufgabe habe, alle jene Waren aufzukaufen, die in den neutralen Staaten erzeugt und von Deutschland gekauft werden könnten. Alles, was die neutralen Staaten an Deutschland verkaufen wollten, wolle sich London zu Gefälligkeitspreisen und ohne Rücksicht auf die Kosten aneignen.

Auch diese Waffe der englischen Geldsackkaste sei jedoch zum Scheitern verurteilt. Den neutralen Staaten gingen die Augen auf über die „Edelmütigkeit" der Kriegsziele von London und Paris. Nach den Reden Churchills, Chamberlains und Reynauds sei es nicht mehr möglich, Vertrauen in den Idealismus der Franzosen und Engländer zu setzen. Jene, die heute zehn für das bezahlen, was fünf wert sei, ließen sich morgen, wenn sie den Krieg gewinnen würden, die gewährten Verdienste mit Zinseszinsen zurückzahlen. Das Gold, mit dem London und Paris alles kaufen wollen, komme gewiß nicht aus den englischen und französischen Goldgruben, noch aus dem Opfergeist jener Völker, es stamme aus der Ausnutzung, mit der London und Paris die ganze übrige Menschheit geschädigt hätten. Ein Teil jenes Goldes komme aus dem Schweiße und dem Blute gerade der neutralen Länder, die heute mit Entschiedenheit aufgefordert würden, nicht mit Deutschland Handel zu treiben. Die Britische Handelsgesellschaft mache nur eine Skonto-Operation, deren Spesen von den Ländern zu tragen seien, die die Einfältigkeit besäßen, den Köder anzubeißen.

So wie die Sühnemaßnahmen das italienische Volk nicht hätten überwinden können, so könnten die Wirtschaftsblockade und der Aufkauf der Rohstoffe auch Deutschland nicht niederzwingen. Die Länder, die sich entschlossen hätten, ihre Würde zu verteidigen, müßten nach dem Beispiel Italiens immer weniger Neutrale und immer mehr nichtkriegführende Mächte werden.

ureigenstes Kriegsgebiet betrachtet, so will man in London jetzt über die Souveränität Norwegens und Schwedens hinweg die Kontrolle der Hoheitsgewässer selbst übernehmen und durch die Legung von Minen und durch das Befahren der Küste durch Patrouillenboote jede Fahrt deutscher Handelsschiffe verhindern.

Diese Drohungen bedeuten eine bewußte Nichtachtung und Verletzung der Gebietshoheit der beiden bedrohten Staaten und sind die erste Folge des von dem französischen Blockademinister Monnet verkündeten „neuen" Kriegsrechts, „alle Maßnahmen ergreifen zu dürfen, die ihnen geeignet erscheinen, um den Krieg möglichst schnell und mit möglichst geringen Blutopfern beenden zu können".

Haben sich die englischen Drohungen im Norden vor der Hand noch auf die Theorie beschränkt — obgleich an dem ernstlichen Vorsatz zur Ausführung nicht zu zweifeln ist —, so beweist die Meldung über den geplanten englischen Gewaltstreich auf der unteren Donau, daß man im Südosten bereits im Begriff stand, sie bedenkenlos in die Praxis umzusetzen. Bedeutete schon der räuberische Anschlag auf die „Altmark" in norwegischen Gewässern eine der schwersten Verletzungen des Völkerrechts, die man sich vorstellen kann, so übertrifft der geplante Piratenstreich auf der Donau, die rechts und links von dem „Talweg", also ganz und gar neutrales Gebiet umfaßt, die schlimmsten Erwartungen, die man überhaupt bei der englischen Rücksichtslosigkeit hegen kann.

Es entspricht so recht den englischen Methoden, ein derartiges „untoward event" — ein „unerwartetes Ereignis" — im geeigneten Augenblick künstlich eintreten zu lassen, um es nachher mit vielen Worten zu bedauern, die aber die materiellen Folgen nicht ungeschehen machen. Und wenn erst der britische Geheimdienst, wie üblich, seine Hände dabei im Spiele hat, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß es dabei auf Zerstörungen und Sprengungen, Tote und Verletzte und sonstige blutige Gewalttaten nicht ankäme.

Die Meldungen über die geplanten Zerstörungsversuche auf die Giurgiu lauteten so ungeheuerlich, daß sie kaum glaublich erscheinen, wenn sie nicht aus einwandfreien und amtlichen Quellen stammten. Die rumänischen Sicherheitsbehörden, die von dem Unternehmen erfahren haben, sind mit anerkennenswerter Schnelligkeit eingeschritten und haben die Verbrecherbande festgesetzt, die auf fremdem Hoheitsgebiet sozusagen auf eigene Faust einen Freischärler-Krieg zu führen gedachte.

Man vermag sich vorzustellen, daß dieser Schlag ins Wasser — anstatt auf dem Wasser — immerhin einige Wellenkreise ziehen wird, denn die rumänische Regierung hat allen Anlaß, über diesen Bandenkrieg auf der Donau volle Aufklärung zu schaffen und in die dunklen Hintergründe hineinzuleuchten. Nicht allein wegen der Gentleman-Verbrecher, die zweifellos auf rumänischem Boden dieses Verbrechen in allen Einzelheiten vorbereitet haben, sondern auch wegen der geheimen Stellen in London, von denen der Plan ausging und mit den nötigen Geldern unterstützt worden ist.

Die Neutralen, die Achtung ihrer Freiheit und Selbständigkeit von allen Seiten beanspruchen, sind durch diesen neuesten Streich englischer Neutralitätsverletzung ernstlich gewarnt, sich widerstandslos Ansprüchen und Gewalttaten zu unterwerfen, deren Rückwirkungen für sie selbst Gefahren aller Art in sich bergen.

D-B.

Londoner „Enthüllungen"

Um Reynaud zu entlasten, erfindet Englands Lügenministerium eine „deutsche Geheimkarte für die Eroberung Europas"

Berlin, 8. April. Die Welt steht noch unter dem Eindruck der deutschen Enthüllungen, über Frankreichs wahre Kriegsziele, die der französische Ministerpräsident von Englands Gnaden, Reynaud, mit der Preisgabe der bekannten Landkarte von Europa ermöglichte. Diese Aufdeckung des französischen Planes der Zerstückelung Deutschlands ist Reynaud und seinen englischen Auftraggebern mehr als peinlich gewesen, und auf verschiedene Arten wurde von Paris aus ein Rückzug nach dem anderen unternommen — um „richtigzustellen", um abzuleugnen und umzufälschen. Jetzt ist dem in Not geratenen Reynaud auch noch London direkt zu Hilfe gekommen. Es springt dem Bundesgenossen durch sein sattsam berüchtigtes Lügenministerium bei und veröffentlicht eine Karte, die die „Nazi-Kriegsziele enthüllen" und die aus einer „Zeittafel für die verschiedenen Stadien der Ausführung eines Zehnjahresplanes für die Eroberung Europas" stammen soll. Diese von London enthüllten „Nazi-Kriegsziele" sollen nicht mehr und nicht weniger enthalten als einen Eroberungs-Zehnjahresplan, nach dem in festgesetzter Folge — nach Zeittafel sogar! — alle Länder Europas „unter das deutsche Joch gebracht" oder „besetzt" werden. Und diese Karte — man höre und staune — wurde „im Original schon im Jahre 1938 in Konrad Henleins Hauptquartier in Prag" — wie das englische Lügenministerium noch feststellt — „entdeckt" und eine photographische Kopie der Angriffs-Zeittafel wurde von einem der amtlichen britischen Beobachter im Sudetenland nach London gebracht."

*

Soweit die „Enthüllungen" der Londoner Lügenzentrale. Es erübrigt sich festzustellen, daß sie von A bis Z erfunden sind. Sie sind so dummdreist und frech zusammengelogen, daß jeder Satz von vornherein den Zweck dieses Schwindelmanövers offenbart. Man braucht eine gehörige Entlastung für Reynaud, also setzte man auf seine Europakarte eine neue, die diesmal die Welt mit „Nazikriegszielen" in Erstaunen setzen sollte. Es erübrigt sich des weiteren, festzustellen, daß weder eine solche Karte noch der sagenhafte „Zehnjahresplan zur Eroberung Europas" jemals einer Stelle der nationalsozialistischen Partei- oder Staatsführung vorgelegen haben, also auch nirgends von englischen oder sonstigen „Beobachtern" irgendwann gefunden worden sein können. Es bleibt somit von diesem neuen englischen Schauermärchen nur das eine übrig, daß dieser verspätete Aprilscherz die so lange Reise von Prag nach London vertrug, und seine so spritzig sein sollende Pointe wirkungslos verpuffte. Und Herrn Reynaud ist nicht zu helfen.

Der Leichtsinn der Londoner Regierung

Aufschlußreiches Geständnis des englischen Generalstabschefs

Berlin, 7. April. „Ich zittere", hat — wie Reuter mit Stolz meldet — der englische Generalstabschef, General Ironside, bei einem Empfang der Pressevertreter aus aller Welt gesagt, „ich zittere, wenn ich daran denke, was hätte passieren können, wenn die Deutschen sofort bei Kriegsbeginn angegriffen hätten, als wir tatsächlich überhaupt noch keine Armee besaßen." Er hat damit nicht nur sich, sondern auch seiner Regierung gerade kein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Denn was für ein Leichtsinn muß dazu gehören, wenn ein verantwortliches Kabinett das Volk in einen Krieg treibt, ohne eine ausreichende Armee zu haben, so daß der Chef des Großen Generalstabs schon beim Gedanken daran in den Knien weich wird! Sich langsam erholend, ging der General dann dazu über, die Armeen der Westmächte mit dem deutschen Heer zu vergleichen, wobei natürlich die Engländer und Franzosen besser abschnitten. Er gab zwar großzügig zu, die deutsche Armee sei „eine wunderbare Kriegsmaschine", sie besitze jedoch „nicht einen einzigen Mann, der den letzten Krieg in einem höheren als im Hauptmannsrang mitgemacht habe, während die Engländer und die Franzosen „eine große Zahl erfahrener Führer aus dem letzten Krieg besäßen". Abgesehen davon, daß diese Feststellung nicht ganz stimmen dürfte, kann uns dieser Vorwurf nur erheitern. Die deutsche Führung ist jung, gottseidank, in der Wehrmacht wie im Staat. Das ist es ja gerade, was sie so vorteilhaft von den verkalkten Anführern der Plutokraten unterscheidet.

„Ich kenne", so fuhr der britische Generalstabschef fort, „die meisten deutschen Armeeführer, ich bin aber sicher, daß sie sehr peinlich betroffen sein würden, wenn man ihnen den Befehl erteilte, vorzurücken." Wer dann peinlich betroffen wird, mögen andere feststellen, eins wissen wir jedenfalls, daß deutsche Generale noch nie gezittert haben. Was den Befehl zum Angriff angeht, darf man wohl darauf hinweisen, daß ja nicht Deutschland, sondern die Plutokraten den Krieg erklärt haben. Auch die Sorge um die Moral der deutschen Truppen hinter dem Westwall wollen wir dem zitternden Generalstabschef gern abnehmen. Er dürfte wohl genug damit zu tun haben, auf die Moral des englischen Expeditionskorps zu achten, das es bisher für richtig hielt, sich hinter der Maginotlinie herumzudrücken. Im übrigen hat das deutsche Heer in Polen zur Genüge bewiesen, in welcher moralischen Verfassung es ist, ein Beweis, den gerade die Engländer noch schuldig sind. Und endlich: Im Punkte deutscher Angriffe können sich gerade wohl die Engländer am wenigsten beschweren.

Und nun kommt das Schönste an der Geschichte: Reuter erzählt nämlich: Die Ansprache Ironsides sei infolge eines Irrtums des Informationsministeriums zustande gekommen. Dieses Ministerium habe nämlich einem amerikanischen Journalisten den Zutritt zum Generalstabschef gestattet. Ueber diesen „unfairen Vorgang" hätten sich andere Pressevertreter beschwert, so daß der Kriegsminister General Ironside gebeten habe, zur ganzen Presse des neutralen Auslandes zu sprechen. Der so überfallene General hat also aus Versehen der Weltpresse erzählt, was und warum er zittert.

So sind deutsche U-Boot-Männer

Die Besatzung eines griechischen Dampfers unter großem eigenen Risiko gerettet

DNB. . . . . , 6. April. (P.K.) Immer noch gibt es Fälle, in denen neutrale Dampfer durch vorschriftswidriges Verhalten die Gefahren des Krieges für sich vermehren. Häufig machen sie sich dabei nicht klar, daß sie hierdurch zugleich ihre eigene Rettung erschweren. Trotzdem bemühen sich die deutschen U-Boote, die Rettung der Schiffsbesatzungen auch dann durchzuführen, wenn durch das vorschriftswidrige Verhalten des angehaltenen Schiffes eine Gefahr für das Unterseeboot selbst entsteht. Das Unterseeboot, das den griechischen Dampfer „Diamentis" versenkt hatte, ist von seiner Fernunternehmung zurückgekehrt. Es war hierbei durch das Verhalten des griechischen Dampfers in eine schwierige Lage geraten und hat trotzdem die gesamte Besatzung unter großem eigenen Risiko gerettet und an Land gebracht. Hierüber hat der Kommandant einen Bericht erstattet, dem die folgenden Ausführungen entnommen sind:

Backbord voraus kommt ein Dampfer in Sicht, unter Wasser gegangen, auf ihn zugelaufen. Es ist der griechische Dampfer „Diamantis" aus Chios. Gegen ihn aufgetaucht, den üblichen einleitenden Morsespruch „stop at once no use of wireleß" abgegeben. Der Dampfer stoppt und setzt Bezeichnungssignal. Da Wind und See jede direkte Verbindung verbieten, beabsichtige ich, den Dampfer mit unter die irische Südwestküste, wo Schutz gegen Seegang ist, zu nehmen und dort zu untersuchen. Morsespruch an Dampfer „follow me" — kein Erfolg. Nun internationales Signal gesetzt. (J T) „Folgen Sie mir!" Er hatte vorher N-Kurs, was mir verdächtig erschien. Da er den Eindruck eines fetten Happens machte, wollte ich mir trotz dem Seegang seine Unfolgsamkeit nicht gefallen lassen und befahl „Geschütz klar!" Das Signal „Folgen Sie mir!" wehte nun etwa zehn Minuten, ohne von dem Dampfer beantwortet zu werden. Er drehte auch nicht ein, als ich nach Westen vorlief.

„Geschütz klar!" klappt gut, trotzdem die Bedienung angeschnallt fast dauernd im Wasser steht. Der Erfolg ist verheerend. Die Besatzung der Griechen stürzt in die Boote, ich befehle sofort „Halt, Batterie halt!", gebe mit Scheinwerfer ab: „don't go to the boats" und gehe mit dem Boot schnell an, um durch Heranlaufen an den Dampfer das Zuwasserlassen der Boote zu verhindern. Doch vergebens, das Luv- und Lee-Boot rauschen aus, das Luv-Boot kentert sofort, die Leute liegen im Wasser. Ein drittes kleines Boot wird noch im Lee zu Wasser gelassen. Vom Funkturm wird außerdem gemeldet, daß der Grieche von seiner F T Gebrauch macht. Die beiden Lee-Boote kommen schließlich von dem Dampfer los und rollen nun in der hochgehenden See umher.

Eine tolle Viertelstunde folgt, in der es unter vollem Einsatz des an Deck des relinglosen U-Bootes arbeitenden ersten Offiziers, einem Feldwebel, zwei Unteroffizieren und einem Mann allmählich gelingt, zunächst die im Wasser treibenden, dann die in den beiden Booten herumschwabbernden Griechen zu bergen. Zwar hatten meine Männer Schwimmwesten und Gurt um, mußten aber oft aushalen und vorn und achtern, von Brechern dauernd überspült, heftig zufassen, um die völlig durcheinandergeratenen Griechen vollständig an Bord zu bekommen, wenn auch meist in völlig erschöpftem Zustande. Sie weinen und bekreuzigen sich. Als die letzten drei Griechen gerade an Bord gezogen werden, kommt voraus ein Flugzeug in Sicht. Ein großer langsamer Wal. Auch der Alarm gelingt, wenn auch den letzten drei Griechen, die von uns hart und schnell verstaut werden, ihre letzte Stunde gekommen scheint.

Der leitende Ingenieur, Oberleutnant (Ing.) . . . bringt trotz plötzlicher Zuladung von 28 Menschen ein glänzendes Auf-Sehrohr-Tiefe-Gehen fertig, so daß das anfliegende Flugboot ins Wasser stößt.

Unter Wasser werfe ich dem griechischen Kapitän sein fehlerhaftes Verhalten, das seine Besatzung und auch mein Boot in erhebliche Gefahr gebracht hat, energisch vor. Dabei stellt es sich heraus, daß die Besatzung durchgedreht und der Kapitän vergebens versucht hat, sie an Bord zu behalten. Der erste Offizier scheint der Urheber dieser Durchdreherei zu sein. Der Dampfer ist ein fetter Happen (neues 8000 BRT. großes Schiff). Er hat 7700 Tonnen Mangan-Erze von Freetown (Westafrika) nach Barrow (Irische See). Dann erfolgt Versenkung.

Aufgetaucht, Marsch nach Westen. Da ich die Griechen wieder loswerden muß, ist wegen Wetterlage Marsch nach Südwestirland erforderlich. Die Beobachtung der Dampfer-Radio-Welle ergibt, daß ein ungarischer Dampfer die gekenterten leeren Boote gefunden hat. Ich mache Meldung an die Heimat, um Greuelmärchen der Engländer und Franzosen den neutralen Ländern gegenüber zu verhindern.

Daß für die Griechen alles nur mögliche geschieht, ist selbstverständlich. So beginnen sie auch langsam wieder Mut zu fassen und sind bald, vom Kapitän bis zum Schiffsjungen, des Lobes voll. Sie sehen mit Staunen, was sie von den Greuelmärchen der Engländer über die U-Boot-Fahrer zu halten haben. Die Art, wie wir alles, was wir haben, mit ihnen teilen, rührt sie sichtlich. Fünf Kranke werden auch ärztlich betreut.

Das Boot rollt schwer, kommt aber bei der schräg von achtern kommenden See gut vorwärts. Die vielen zusätzlichen Menschen an Bord sind doch alle recht gut verstaut worden. Den Griechen gehen bei den erheblichen Seegangbewegungen des Bootes die Augen über. Es riecht wie im Zoologischen Garten (Raubtierhaus). Kein Dampfer oder Fischer kommt in Sicht, dem ich die 28 Griechen übergeben kann, so beschließe ich, sie selbst in einer abgelegenen Bucht an Land zu setzen. Seenotfall ist gegeben, zumal fünf Griechen starkes Fieber haben (Malaria?).

Wir scheuern vorsichtig bis auf 10 Meter an die Felsen heran, und die Griechen werden in sieben Fahrten unseres kleinen Beibootes an Land gesetzt. Etwa 40 Iren kommen dazu und nehmen die Schiffbrüchigen anscheinend gut auf. Ueberschwengliche Dankesbeteuerungen der Griechen, die wir so gut wie möglich ausgesteuert haben. Auch die Iren sind sehr freundlich und winken begeistert zum Abschied.

Kommandant von U . . .

Der Führer ehrt den Kommodore des „Löwengeschwaders"

Berlin, 7. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Oberst Fuchs, dem Kommodore des bekannten „Löwengeschwaders", das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Oberst Fuchs wurde diese hohe Auszeichnung zuteil in Anerkennung der Kampfhandlungen seines Geschwaders, das durch seine prachtvollen Angriffe gegen die britische Seemacht sich besonders hervorgetan hat.

Der „Tag der Wehrmacht" brachte 17 659 146 Reichsmark

Berlin, 6. April. Der am 17. März 1940 durchgeführte „Tag der Wehrmacht" erbrachte das Ergebnis von 17 659 146 RM. Darunter sind als Spenden des Feldheeres einschließlich des Generalgouvernements 1 530 728 RM. zu verzeichnen und 4 183 377 RM., die durch Veranstaltungen der Wehrmacht, wie Eintopfessen, Kleinkaliberschießen usw. aufgekommen sind. Gegenüber dem Vorjahre hat sich das Ergebnis um 11 707 862 RM. gleich 197 v. H. erhöht. Damit steigerte sich der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung von 7,4 Rpf. auf 21,9 Rpf.

Bei der Bewertung dieses Ergebnisses, das als das beste Ergebnis aller Sonderveranstaltungen während des Kriegs-WHW. der engen Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Bevölkerung sichtbaren Ausdruck gibt, ist zu berücksichtigen, daß der gesamte Betrag durch freiwillige Spenden der Bevölkerung und der Wehrmacht selbst zusammengekommen ist.

Ludendorff

Zu seinem 75. Geburtstag am 9. April

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Vor fünf Jahren, an seinem 70. Geburtstag, stand Ludendorff noch in voller Frische unter uns. Heute ruht er bereits zwei Jahre in Deutschlands Erde. Aber sein Vorbild lebt weiter.

Ludendorff der Soldat: Früh schon lernt der Kadett den Ernst und die Härte preußischen Soldatentums kennen, wird sein Körper gestrafft, sein Wille gestählt. Ein westfälisches Infanterie-Regiment, das See-Bataillon, geben dem Leutnant das Handwerkszeug für sein Führertum, gewähren ihm Einblick in das Fühlen und Denken der Mannschaft, wecken das Verständnis für die Leistungsgrenzen der Truppe. Die Kriegsakademie schult und schärft seinen taktischen und strategischen Blick. Front und Generalstab sehen ihn in den Jahren voller Manneskraft auf verantwortlichen Posten.

Eine soldatische Tat führt ihn, den man als „unbequemen Mahner" auf ein Nebengleis zu schieben gedenkt, gleich zu Kriegsbeginn auf den Platz, der ihm gebührt. Der Handstreich auf Lüttich droht zu scheitern. Fünf der angesetzten Brigaden haben, in wildbewegte Orts- und Waldkämpfe verstrickt, das Wagnis bereits aufgegeben. Die sechste, die Ludendorff als Verbindungsoffizier höherer Stäbe begleitet, stockt nach dem Heldentod ihres Führers. Ludendorff weiß, was auf dem Spiele steht. Er hat selber als Chef der Operationsabteilung des Großen Generalstabes das Unternehmen auf Lüttich mitvorbereitet. Er weiß, daß, wenn die Festung nicht schnell fällt, dem deutschen Kriegsplan die Grundlagen entzogen sind. Aus eigenem Entschluß übernimmt er nun die Führung der Brigade, noch mehr: er stellt sich an die Spitze der Stürmenden. Im nächtlichen Dorfkampf fällt Haus um Haus. Als die Kämpfenden zu zögern beginnen, ruft er ihnen zu: „Kerls, wollt ihr einen General allein vorgehen lassen?" und reißt sie vorwärts. Kaum ist die Linie der Forts durchbrochen, geht es nach Lüttich hinein. Mit wenigen Begleitern fährt Ludendorff im beigetriebenen Kraftwagen auf die Zitadelle und zwingt ihre vielhundertköpfige Besatzung durch die Macht seiner Persönlichkeit zur Uebergabe. Dann eilt er durch die Linie der noch immer von den Belgiern besetzten Forts nach Aachen zurück und leitet den Artillerie-Angriff auf die Forts ein.

Jetzt erkennt man auch an oberster Stelle, was man an Ludendorff hat. Man stellt ihn an die Seite des Mannes, von dem man die Rettung Ostpreußens erhofft. Eine Gemeinschaft ist so in der Stunde der Not geschaffen, die sich auf das höchste bewähren sollte. Beide, der Oberbefehlshaber und sein Stabschef, gleich groß im Planen, gleich stark im unerschütterlichen Festhalten an dem einmal gefaßten Entschluß, in seiner rücksichtslosen Durchführung bis zu einem guten Ende, ein Feldherrnpaar, in dem die Erfahrung und die Abgeklärtheit eines langen soldatischen Lebens und der ungestüme Tatendrang eines auf der Höhe des Daseins stehenden Mannes einen guten Zusammenklang geben.

Tannenberg steht am Anfang der gemeinsamen Ruhmesbahn. Die Schlacht an den Masurischen Seen, die Ostpreußens Befreiung besiegelt, folgt. Lodz, die Winterschlacht in Masuren, der Narewübergang, die Wilnaschlacht sind die nächsten Etappen. Jeder Sieg ein neuer Beweis, daß Ludendorffs Strategie nicht an starren Schemen und Lehrsätzen haftet, daß sie zu gestalten, die Gunst der Stunde zu nutzen weiß, ohne dabei das Ziel, die Vernichtung des Feindes, aus den Augen zu verlieren.

Ins Großartige wächst ihr Feldherrntum, als im August 1916 Hindenburg und Ludendorff vom Obersten Kriegsherrn mit der Leitung der Operationen auf allen Kriegsschauplätzen beauftragt werden. Ungeheuer ist die Arbeitslast, die Ludendorff, der sich als erster Generalquartiermeister „die volle Mitverantwortung" ausbedungen hat, auf sich nimmt.

Ludendorff zeigt sich der Aufgabe gewachsen — er rüttelt das Wehrbewußtsein des Volkes mit der Hilfsdienstpflicht noch einmal auf. Er macht die Wirtschaft mit dem Hindenburgprogramm den Kriegsnotwendigkeiten dienstbar. Er ruft den letzten Mann an die Front. In überraschend kurzer Zeit ist das Gleichgewicht der Kräfte im Westen und im Osten, das bedenklich ins Schwanken geraten ist, wieder hergestellt. Er hält während des Sommers und Herbstes 1917 im Westen allen Anstürmen der Engländer und Franzosen stand, bringt im Osten die Kampfhandlungen zum Abschluß. Er schult während des Winters 1917/18 das Heer an der Hand sorgsam durchdachter Vorschriften für den entscheidenden Angriff. Er, der schon in der Vorkriegszeit jeder technischen Neuerung volles Verständnis entgegenbrachte, der als einer der ersten Generalstabsoffiziere ein Flugzeug bestieg, stattet die Truppe, soweit es der Mangel an Rohstoffen und Arbeitskräften gestattet, mit den Waffen- und Munitionsmengen aus, die der Materialkrieg des 20. Jahrhunderts gebieterisch fordert. Er holt im Frühjahr 1918 zu Schlägen aus, die vor Amiens, am Kemmel und am Damenweg die Alliierten an den Rand des Abgrundes bringen. Schritt um Schritt nur weicht er zurück, als die Uebermacht an Menschen und Material, die dem Feindbund damals aus den Quellen der ganzen Welt zuströmt, das Glück zu seinen Ungunsten wendet. Deutschlands Schicksal ist besiegelt, als die Neider der Heimat am 26. September seinen Rücktritt erzwingen.

Ludendorff, der Soldat, hat sich durch den Niederbruch des deutschen Volkes in seinem Glauben an Deutschlands Zukunft nicht irre machen lassen. Er hat für seine Wiedergeburt mit allen Kräften des Geistes und der Seele gekämpft. So durfte er auch noch den Tag der Wehrfreiheit, die große Stunde erleben, da der Führer das Heer neu erstehen ließ, dem die Arbeit seiner Soldatenjahre gegolten und das sein Feldherrntum zu den höchsten Gipfeln des Ruhms geführt hatte.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer (im Felde),
Stellvertreter: Wolfgang Müller (im Felde),
i. V.: Hauptschriftleiter Fritz Goedecker.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):
Für Innenpolitik: Dr. Christian Gehring; für Außenpolitik: Hans Fleckner; für den lokalen Elberfelder Teil: Wolfgang Müller (im Felde); für Barmen und den volkswirtschaftlichen Teil: Karl Hindrichs (im Felde), i. V.: Ernst-Gottfried Risch; für den Heimatteil und bildende Kunst: Dr. Ludwig Lindner; für das Feuilleton: Otto Klein; für Sport: Franz Badmen (im Felde), i. V.: Ernst-Gottfried Risch, sämtlich in Wuppertal.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW. 7, Unter den Linden 42, Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Weber in Wuppertal — Preisliste Nr. 8.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 82 — 1940 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Montag, 8. April

Jugend und Wehrerziehung

Aufnahme in die technischen HJ.-Einheiten

Für eine große Anzahl von Jungen, die am letzten Sonntag im Monat März in die Hitler-Jugend aufgenommen wurden, war der erste April-Sonntag ein Tag von besonderer Bedeutung. Denn nun wurden sie in die technischen Einheiten der HJ. übergeführt. Zu diesem Zwecke fanden in den Ortsteilen Barmen und Elberfeld entsprechende Feiern statt. Die technischen Einheiten des Ortsteils Elberfeld und mit ihnen die Jungen, die in diese Einheiten eingereiht werden wollten, versammelten sich am Sonntagmorgen vor der Elberfelder Stadthalle und marschierten, ein fröhliches Lied auf den Lippen, nach der Walter-Flex-Schule. Hier fand in der Aula eine kurze, aber eindrucksvolle Feier statt, in deren Mittelpunkt die Rede des Führers der technischen Einheiten des Stammführers Ernst Peters, stand. Die technischen Einheiten haben, so führte er aus, die 14- bis 18jährigen Hitlerjungen, die ja schon in wenigen Jahren Waffenträger des deutschen Volkes sein sollen, innerlich und äußerlich auf die kommenden Aufgaben vorzubereiten. Sie sind also eine Vorschule der deutschen Wehrmacht.

In der Fliegereinheit wird der Junge zu einem begeisterten Flieger erzogen. In Zusammenarbeit mit dem NSFK. wird hier gebastelt, geplant und gebaut und auch der erste Flug im selbstgebauten Flugzeug am Bergabhang unternommen. In Heimabenden lauscht die Marine-HJ. den Worten von Georg Fock über die Taten unserer Marine, in die die Jungen ja alle einmal eintreten wollen, nachdem sie in schlanken Ruderbooten auf den deutschen Flüssen geübt und den letzten Schliff bekommen haben. In Fahrschulen und im technischen Dienst bereitet sich die Motor-HJ. vor, die der beste Nachwuchs für unsere schnellen Truppen ist. Praktischer Unterricht erhält die Reiter-HJ. in den Reitbahnen, und in den Heimabenden wird ihr von der Tradition der deutschen Kavallerie erzählt und die Liebe zum treuesten Kameraden des Menschen, dem Pferd, geweckt und gefördert. Von Ausbildern der Nachrichten-SA. wird die Nachrichten-HJ. geschult und lernt alles das, was für diesen vielseitigen, interessanten Dienst nötig ist. In der Sondereinheit HJ.-Streifendienst, werden die geistig und körperlich befähigtsten Jungen vereinigt. Aus dieser Einheit sollen einmal die Führer hervorgehen. Jeder Junge kann also, seinen Anlagen und Fähigkeiten entsprechend, in den HJ.-Dienst eingebaut werden.

Stammführer Kurt Strathmann sprach über die Kameradschaft und über den Wert der vormilitärischen Ausbildung durch die technischen Einheiten der HJ. Fanfaren, Lieder und Merksprüche usw. umrahmten die Feier, die durch den Gruß an den Führer und das Fahnenlied beendet wurde.

Die Feier im Ortsteil Barmen nahm einen ähnlichen Verlauf

Vor dem Strafrichter

Vergehen gegen das Heimtücke-Gesetz

Geradezu unglaubliche Beleidigungen von führenden Persönlichkeiten in Partei und Staat und unerhörte Beschimpfungen staatlicher Einrichtungen leistete sich eine 42jährige Frau aus Wuppertal in einer ganzen Reihe von Briefen, mit denen sie die verschiedensten Behörden, ja selbst Polizei und Gericht, sowie Privatpersonen behelligte. Die Frau hatte sich offenbar in den krankhaften Glauben verrannt mit diesen Mitteln ihre beiden Kinder, die ihr nach ihrem Ehescheidungs-Prozeß nach ihrer Ansicht zu Unrecht entzogen wurden, zurückzubekommen. In ihrer Verärgerung festigte sich in ihr die Zwangsvorstellung, ihr geschehe überall Unrecht. Allen wohlgemeinten Belehrungen gegenüber blieb sie taub, so daß sie schließlich als eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit in einer Heilanstalt zur Beobachtung ihres Geisteszustandes untergebracht werden mußte. Jetzt hatte sie sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz vom Dezember 1934 zu verantworten. In den Gutachten der beiden medizinischen Sachverständigen wurde die Angeklagte als eine schwere Psychopatin mit egozentrischer Veranlagung und erhöhtem Geltungsbedürfnis bezeichnet, bei der eine verminderte Zurechnungsfähigkeit nach § 51.2 zu erwägen und die Unterbringung in einer Heilanstalt zu empfehlen sei, da sie sonst ihr Treiben fortsetzen werde. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an und erkannte auf vier Monate Gefängnis, die durch der Unterbringungshaft für verbüßt erklärt wurden. Ferner wurde die weitere Unterbringung in einer Heilanstalt angeordnet. Da die Angeklagte nach Ansicht des Gerichtes durchaus heil- und besserungsfähig ist, habe sie es nunmehr selbst in der Hand, durch ihr Verhalten die Zeit ihrer Unterbringung abzukürzen.

Hans Thoma als Zeichner

Ausstellung im Städt. Museum Elberfeld

Wir haben an dieser Stelle Anfang Oktober bei Gelegenheit der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Hans Thoma in mehreren Berichten des großen Altmeisters deutscher Kunst gedacht und dabei auch auf den Freundeskreis im Taunus aufmerksam gemacht, zu dem die Eltern unseres unvergessenen Museumsdirektors Prof. Dr. Fries-Oberursel gehörten. Thoma selbst hat dem Elberfelder Museum als Anerkennung für das mutige Eintreten Dr. Fries' für den Maler in einer Zeit, als sein Ruf noch keineswegs überall fest gegründet war, eine schöne Sammlung seiner Werke geschenkt. Viele Kunstfreunde erinnern sich noch mit Begeisterung der ersten großen Thoma-Ausstellung im Städt. Museum kurz nach der Jahrhundertwende. Inzwischen sind diesem glänzenden Ereignis schon mehrere kleinere Ausstellungen mit Meisterschöpfungen Thomas bei uns gefolgt, und Dr. Dirksen hat nun aus dem reichen Bestand unserer Sammlungen und aus Leihgaben der Berliner Nationalgalerie und des Museums der Stadt Halle (Moritzburg) eine Schau im Oberlichtsaal und Kupferstichkabinett des Museums zusammengestellt, die dem Zeichner und Graphiker Hans Thoma aus Anlaß des 100-Jahrtages gewidmet ist. Dr. Dirksen eröffnete sie gestern mit feinsinnigen Worten über das Wesen dieser deutschesten Kunst.

Für Deutschland allein!

Kreisleiter Straßweg überreichte 150 Volkspflege-Ehrenzeichen

Die Arbeit für die NSV. und das Kriegswinterhilfswerk verlangt Opfer und Einsatz. In Würdigung der Leistungen auf diesem Gebiet hat der Führer das „Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege" geschaffen, das in Wuppertal am Samstag im Rahmen einer Feierstunde in der Elberfelder Stadthalle zum ersten Mal an 150 Männer und Frauen, die von Anfang an in der praktischen NSV.-Arbeit wirken, überreicht wurde. Zahlreiche Partei- und Volksgenossen waren Zeuge dieser Ehrung, die vom Kreismusikzug eine eindrucksvolle Umrahmung erhielt.

Kreisleiter Straßweg händigte die Ehrenzeichen aus und sprach bei dieser Gelegenheit den Ausgezeichneten persönlich Dank aus für ihr selbstloses, mühevolles, aber freudiges Wirken. Vorher hielt der Kreisleiter eine Ansprache, in der er von dem Tatsozialismus sprach, der heute sich immer wieder erhebend und segensvoll auswirkt und der nichts gemein hat mit der Wohltätigkeit früherer Zeiten. Der Nationalsozialismus predigte und schuf die Gemeinschaft, und kämpfend setzt er sich dafür ein, daß kein Glied dieser Gemeinschaft Not leidet. Nicht Wohltaten gilt es zu verrichten, sondern Volkspflege zu treiben, um der Sicherung der Ewigkeit des Volkes willen. Selbstsüchtige Interessen sind auszumerzen: als einzige Losung kommt nur in Frage: Für Deutschland allein!

Der Redner fand lebhafte Zustimmung, als er erklärte, daß niemand ein Recht hat, sich außerhalb der Gemeinschaft zu stellen, und daß derjenige, der es dennoch tut, als Ballast rücksichtslos beiseitegeschoben werden wird. Die Volkspflegearbeit, so betonte der Kreisleiter weiter, ist noch nicht abgeschlossen, sondern bietet im Gegenteil noch Aufgaben die Fülle. Das bedeutet, daß alle, die die Gemeinschaft bejahen, noch enger zusammenwachsen müssen. Einst war Sozialismus Phrase, heute bedeutet er Bekenntnis und Gelöbnis, nämlich in dem Sinne Adolf Hitlers, das nichts anderes kennt, als restlose Hingabe im Dienen am Volk. Es gibt nichts Schöneres und Edleres, als Missionar und Wegbereiter zu sein für den Nationalsozialismus, für die Gemeinschaft. Deutschland wird umso stärker, je mehr wir aneinanderrücken und versuchen, stets so zu leben, wie der Führer lebt, denn des Führers Vorbild nacheifern, heißt Volkspfleger sein.

Der Kreismusikzug spielte die Variationen zum Deutschlandlied. Unterdessen überreichte der Kreisleiter nach seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede den 150 Volkspflegern das Ehrenzeichen. Eine feierliche Stimmung herrschte im Saal, die sich zum Schluß in einer begeisterten Führer-Ehrung ausdrückte.

Familienunterhalt nach der Entlassung

Verbesserungen und leichterer Übergang in die Zivilberufe

Zur Ausführung des Familienunterhalts der Angehörigen der Einberufenen haben der Reichsinnen- und der Reichsfinanzminister durch gemeinsamen Erlaß weitere Verbesserungen verfügt, die den Familienunterhalt für die Zeit nach der Entlassung aus der Wehrmacht im Interesse eines leichteren Ueberganges in die Zivilberufe betreffen.

Bisher war für solche Fälle die Weitergewährung von Familienunterhalt nach der Entlassung vorgesehen, in denen der Entlassene ein Einkommen aus nichtselbständiger Beschäftigung bezieht. Jetzt wird die Uebergangserleichterung auch für solche Einberufene gewährt, die nach der Entlassung zunächst arbeitslos sind, und die bisher sofort Arbeitslosen-Unterstützung erhielten. Die Arbeitslosen-Unterstützung war aber niedriger als der Familienunterhalt.

Ferner bekommen nunmehr auch solche Einberufene Uebergangshilfe, die Unternehmer eines Gewerbebetriebes oder eines Betriebes der Land- und Forstwirtschaft sind oder die einen freien Beruf ausüben.

Im einzelnen bestimmt der Erlaß: Nimmt der Einberufene nach der Entlassung eine nichtselbständige Beschäftigung auf oder ist er zunächst arbeitslos, so wird Familienunterhalt bis zum Tage der ersten Lohn- oder Gehaltszahlung, längstens aber für die Dauer von 2 Wochen seit Entlassung des Einberufenen fortgewährt. Ist der Entlassene nach Ablauf von 2 Wochen noch arbeitslos, so gewährt das Arbeitsamt auf Antrag Arbeitslosen-Unterstützung; erforderlichenfalls gewährt das Arbeitsamt auch eine Abschlagszahlung auf diese Unterstützung. Ist der Einberufene Unternehmer eines Gewerbebetriebes oder eines Betriebes der Land- und Forstwirtschaft, oder übt er einen freien Beruf aus, so wird Familienunterhalt oder Wirtschaftsbeihilfe für die Dauer von zwei Wochen seit der Entlassung des Einberufenen fortgewährt.

Ist der notwendige Lebensbedarf des Entlassenen selbst nicht gesichert und lebt er mit seinen, den Familienunterhalt beziehenden Angehörigen in Haushaltsgemeinschaft zusammen, so ist er in den Familienunterhalt seiner Angehörigen als sonstiger Angehöriger über 16 Jahre einzubeziehen. Hat der Entlassene keine solche Angehörigen, so erhält er Familienunterhalt als Einzelperson mit eigenem Haushalt nach den für die Ehefrau eines Einberufenen geltenden Vorschriften.

HJ. und BDM.-Elternabend

Wir haben in den letzten Wochen schon viele schöne Werbe-Abende der HJ. und des BDM. miterlebt und immer wieder die besten Eindrücke gewonnen. Der Gemeinschaftsveranstaltung des Stammes IV/267 und der Mädelgruppen 16 und 16a / 267 am Samstag im Saale des Elberfelder Frauenklubs darf man aber ein besonderes Lob aussprechen. Die Jungen und Mädel hatten für diesen Abend ein Programm zusammengestellt, das einen Ausschnitt aus ihrer Betätigung an den Heim-Abenden bieten sollte und in seiner Vielfältigkeit und der Gediegenheit der Darbietungen wirklich erstaunen mußte. Und alle Eltern und Angehörigen werden die Gewißheit mit nach Hause genommen haben, daß unsere Jugend in diesen Gemeinschaften aufs beste aufgehoben ist und ihr hier eine Erziehung an Leib und Seele zuteil wird, wie man sie sich nicht besser wünschen kann.

Nach dem Fahneneinmarsch richtete Stammführer Seuthe Worte der Begrüßung an die Eltern und erbat ihre Unterstützung bei der Erziehung der jungen Menschen zu wertvollen Mitgliedern der deutschen Volksgemeinschaft. Untergauführerin A. Evertsbusch entwickelte ihre Gedanken unter dem Leitwort: „Die Mädel setzen den Glauben neben das Schwert!" Und vor und nach diesen offiziellen Ansprachen rollte der „bunte Film" ab. Da gab es eine kleine Hausmusik und zwei prächtige Akkordeon-Spieler, eine Singschar, die Lieder zur Zeit frisch und flott zu Gehör brachte, eine nette Instruktionsstunde über „Gewehr 98", die sicherlich unter den anwesenden alten Soldaten viel Freude machte. Man freute sich mit an dem lustigen Lagerleben der Jungen und folgte aufmerksam den Uebungen einer Mädchengruppe beim Keulenschwingen. An lustigen Szenen aus Wilhelm Buschs „Max und Moritz" erprobten vier Mädel ihre schauspielerischen Talente. Ein aufgeweckter und schlagfertiger Ansager sprach zur allem die verbindlichen Worte.

Die Veranstaltung wurde am Sonntagnachmittag im gleichen Hause wiederholt. Zu ihr war der K.-Standortführer Schwan erschienen, der ebenfalls in seiner Ansprache auf die Notwendigkeit einer engen Verbundenheit zwischen Elternhaus, Schule und Jugendorganisationen hinwies.

BDM.-Elternabend in Vohwinkel

Am Sonntagabend hatte der BDM. zu einem Elternabend in den Vohwinkeler Stadtsaal eingeladen. Er stand unter dem Leitwort Gerhard Schumanns: „Laß, was sterben muß, sinken und modern! Was Kraft hat, was Licht hat, will steigen und lodern!" Die Mädel hatten sich für die Veranstaltung viele Mühe gegeben, fleißig studiert und geübt, und es wurde ihnen auch schöner Lohn, denn Eltern und Freunde waren so zahlreich erschienen, daß der Stadtsaal überfüllt war. Der Abend wurde mit dem erwähnten Vorspruch von Gerhard Schumann eingeleitet. Dann sprach Gruppenführerin Ilse Brandt herzliche Worte des Grußes und Dankes, die zugleich werbend waren. Eine musikalische Darbietung (Flöte, Geige und Klavier) leitete über zu einem recht umfangreichen und unterhaltsamen Programm. In schöner Folge wechselten Lied- und Musikvorträge, alle mit dankbarem Beifall belohnt. Krönung des Abends war jedoch das schöne und sinnvolle Spiel von der „Jungfrau Maleen", das die Mädel wirklich in prächtiger Weise zur Darbietung brachten und das von den Anwesenden mit großem Interesse verfolgt wurde. Im weiteren Verlauf des Abends sprach dann noch die Untergauführerin A. Evertsbusch über Sinn und Ziele des Bundes Deutscher Mädel.

Volksgenossen!

Gebt eure Metallspenden nur an die örtlichen Annahmestellen, nicht an die Kanzlei des Führers, Ministerien oder andere Dienststellen. Nur so kommt sie rechtzeitig an die richtige Stelle, und unnötige kostspielige Mehrarbeit wird erspart.

Losprechung von Gärtner-Lehrlingen

Nun hat auch der Reichsnährstand den schönen Brauch der Lehrlings-Losprechung, der beim ehrsamen Handwerk seit Jahrhunderten geübt wird, aufgenommen. Die Kreisbauernschaft Niederberg-Mettmann stellte ihre erste Feier dieser Art in einen würdigen Rahmen. Sie fand am Samstag im festlich mit Blumen geschmückten gelben Saale der Elberfelder Stadthalle statt, und neben zahlreichen Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern der Fachschaft Gartenbau wohnten Vertreter der Partei und des Reichsnährstandes der Losprechung bei. Auch die Hitler-Jugend war durch eine Abordnung vertreten. Bezirksfachwart Vogelsang sprach nach kurzen Begrüßungsworten die zwanzig Lehrlinge der Fachschaft Gartenbau, die im Frühjahr 1940 ihre Gehilfenprüfung bestanden haben, frei. Sie seien nun Gehilfen, so sagte der Fachschaftswart, und daraus erwüchse ihnen die Aufgabe zur treuesten Pflichterfüllung. Wie in jedem anderen Berufe, so seien auch in ihrem schönen Berufe Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder in besonderem Maße auf Gedeih und Verderb verbunden, und nur im gemeinsamen Schaffen könnten die Aufgaben gelöst werden, die der Führer ihnen gestellt habe. Unter den Klängen des Deutschland-Liedes verpflichtete dann Fachschaftswart Rockemann durch Handschlag die jungen Gehilfen auf den Spaten, als das Symbol des Reichsnährstandes, und überreichte ihnen das Abzeichen des Reichsnährstandes. Auch der Vertreter der Landesbauernschaft Rheinland, Kerger, und der Kreisbauernführer Langensieper richteten sehr ernste Worte an die jungen Gehilfen, die jetzt einen neuen Lebensabschnitt beginnen. Arbeiten sie bisher unter der Verantwortung ihres Lehrherrn, so werden sie heute für ihre Arbeiten voll verantwortlich. Sie müßten jederzeit bestrebt sein, sich weiterzubilden, um wirklich brauchbare Gartenbau-Gehilfen zu werden. Stets aber müßten sie, eingedenk ihrer Berufsehre, danach streben, ihre Leistungen auf dem Gebiete zu steigern zum Wohle Deutschlands. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Deutschen fand die würdige, eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. Im folgenden Kameradschaftsabend erfreuten die beliebten Wuppertaler Gesangskräfte Lilly Hardt (Sopran) und Karl Schäfer (Tenor) die dankbaren Zuhörer durch ihre mit viel Geschmack dargebotenen Lieder und Arien. Viktor Kahl war den beiden ein feinsinniger Begleiter.

Soldaten musizierten

Unter dem Leitwort „Die Wehrmacht für die Heimat" stand am Samstagabend ein Konzert, zu dem eine soldatische Formation die Wuppertaler Bevölkerung nach dem Zoologischen Garten eingeladen hatte. Und wiederum war dieser Ruf nicht vergeblich. Die Besucher füllten den großen Saal fast bis zum letzten Platz. Natürlich war der Abend wieder ganz auf leichte Unterhaltung abgestimmt. Ein Musikkorps spielte flotte und gefällige Weisen, Märsche, Walzer, Ouvertüren und Lieder. In den bunten Reigen dieser Darbietungen waren solistische Vorträge von musikalisch tüchtig geschulten Soldaten eingestreut. Und bald füllte den weiten Raum eine recht aufgeschlossene Stimmung, die sich dann noch steigerte, als nach Abwicklung der reichen Vortragsfolge drei Tanzkapellen auf den Plan traten und die „Füßchen sich heben und schweben durften so durch den Saal". Nur schade, daß die Zeit so schnell vorschritt und der „Zapfenstreich" zum Nachhauseweg mahnte.



Die neuen 1-, 5- und 10-Pfennig-Stücke

Wie wir bereits am Samstag mitteilten, werden jetzt Münzen aus Zink im Nennbetrag von 1, 5 und 10 Reichspfennig in Umlauf gebracht. Die neuen Münzen zeigen auf der einen Seite die Wertbezeichnung in arabischen Ziffern, auf der anderen Seite das Hoheitszeichen mit der Umschrift Deutsches Reich. Die Zehnpfennigstücke sind in Größe und Gewicht so hergerichtet, daß sie ohne weiteres zum Einwerfen in Automaten verwendbar sind.

Revision im Linkenheil-Prozeß

Gegen das Urteil der Strafkammer in Düsseldorf, die am 4. April 1940 die Ehefrau Emilie Linkenheil, geborene Schuhmacher und verwitwete Ehefrau Schneider aus Wuppertal, wegen des an ihrem ersten Gatten begangenen Mordes zum Tode verurteilte, und ihren zweiten Mann, Kurt Linkenheil, wegen Beihilfe zum Mord zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte, haben beide Angeklagten Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Selbstschutzkräfte bewährten sich!

Vor kurzem entstand in Wuppertal-Elberfeld infolge einer Explosion ein Werkstattbrand, der durch das tatkräftige Eingreifen der Hausbewohner und Nachbarn auf seinen Herd beschränkt blieb. Die herbeigerufene Feuerschutzpolizei hatte nur noch Aufräumungsarbeiten und die Ablöschung vorhandener Brandnester vorzunehmen. Die Selbstschutzkräfte hatten mit ihren Luftschutzgeräten wie Einstellspritzen und Gartenschläuchen den Angriff auf das Feuer energisch durchgeführt und somit ihre Probe glänzend bestanden. Auch die Frauen des Anwesens halfen tatkräftig bei der Heranschaffung des Löschwassers und sind an dem erzielten Erfolg wesentlich beteiligt. Dieser Fall zeigt mit aller Deutlichkeit, daß gutausgerüstete und entsprechend geschulte Selbstschutzkräfte auch unter schwierigen Umständen ein größeres Feuer bewältigen können. Leider trugen zwei Gefolgschaftsmitglieder des Betriebes Brandwunden an Händen, Armen und dem Gesicht davon. Sie mußten Aufnahme im Krankenhaus nehmen.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b.— **Das nächste Wiedersehenstreffen** aller Teilnehmerinnen der Mütterschule Wuppertal-Barmen findet am Mittwoch, dem 10. April, pünktlich um 19.30 Uhr in der Höhne 74/76 statt.

b.— **Schwer verletzt.** Gegen 23.20 Uhr wurde am Samstag in der Heckinghauser Straße ein 48jähriger Mann von einer Straßenbahn angefahren und schwer verletzt. Der Verletzte wurde mit dem Unfallwagen in das Städtische Krankenhaus Barmen eingeliefert. Da der Verletzte unter Einfluß von Alkohol stand, wurde eine Blutprobe von ihm entnommen.

Wuppertal-Elberfeld

e.— **Tor und Mauer umgerissen.** Am Samstag gegen 12.35 Uhr riß ein Lastkraftwagen bei der Ausfahrt von einem Schulhof in die Georg-Straße das Tor und einen Teil der Mauer um. Ein 68jähriger Mann, der auf der Gehbahn stand, um die Ausfahrt des Lastkraftwagens abzuwarten, wurde von der umstürzenden Mauer getroffen und am Kopf und Fuß leicht verletzt. Der Mann wurde mit dem Krankenwagen der Feuerschutzpolizei in das St. Josefs-Hospital eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

Wuppertal-Cronenberg

cr.— **Arbeitsjubiläum.** Betriebsobmann Richard Zorn konnte am Samstag auf eine 25jährige Tätigkeit im Betrieb der Firma Eduard Wille in Wuppertal-Cronenberg zurückblicken. Als Betriebsobmann erfreut sich Richard Zorn der Wertschätzung der gesamten Betriebsgemeinschaft. Zu seinem Ehrentag fand eine Feier unter Mitwirkung von Werkschar, Gesangverein und Arbeitskameraden statt. Der Jubilar wurde durch viele Geschenke erfreut. Die Glückwünsche der Deutschen Arbeitsfront überbrachte der stellvertretende Kreisobmann Dörner. Den Schluß bildete ein kameradschaftliches Zusammensein im Gemeinschaftsraum.

Zur 3. Deutschen Reichslotterie

Ziehungsbeginn 26. April

habe ich noch abzugeben

1/8 Lose RM 3.- je

1/4 Lose RM 6.- Klasse

Staatl. Lotterie-Einnahme W.-Barm., Hollagswerth 16 (frühere Wupperstraße)

Lieb

Aus Berg und Mark

Aerztetagung im Kölner Gürzenich

WG. **Köln**, 8. April. Auf einer Kundgebung des Nationalsozialistischen Deutschen Aerzte-Bundes und des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP. im Gürzenich-Saal behandelte der Stellvertretende Reichsärzteführer allgemeine Fragen der Gesundheitsführung und der Erziehung des ärztlichen Nachwuchses. Wertvolle Ergebnisse der gesundheitlichen Bestandsaufnahme der werktätigen Bevölkerung im Gau Köln-Aachen konnte der Gauobmann des NSD.-Aerzte-Bundes und Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP., Dr. Hartung, mitteilen. Die Aktion hat einen aufschlußreichen Ueberblick über die Leistungsfähigkeit der im Betrieb stehenden Volksgenossen und die Möglichkeit einer rechtzeitigen Abhilfe für bisher noch unerkannte gesundheitliche Schäden geschaffen. Es wurden im Gau Köln-Aachen mehr als 580 000 Untersuchungen durchgeführt, davon in den Betrieben rund 300 000. Die NSV. führte zusätzlich 116 000 und die Hitlerjugend 162 000 Untersuchungen durch. Alle festgestellten Schäden wurden unverzüglich einer Heilbehandlung zugeführt. In 85 000 Fällen haben die Hausärzte entweder eine Ausheilung oder eine Besserung des Leidens melden können. Durch die Einrichtung von Kurzkuren ließen sich in einem besonders dafür bereitgestellten Erholungsheim innerhalb von drei Vierteljahren 700 Kuren durchführen. Die vorbildliche Haltung und der unermüdliche Einsatz der Aerzte hat dieses Ergebnis in erster Linie mit erreichen helfen.

Rosen- und Sparren-Geschlechter

Wappen erzählen Geschichte

WG. **Hückeswagen**, 6. April. Es besteht die Absicht, in dem aus dem alten Schloß gestalteten Rathaus die Wappen als Wandschmuck anzubringen, die einmal für die alte Stadt Bedeutung gehabt haben. Rektor Blankertz hat sich mit der Frage der Siegel und Wappen der Stadt beschäftigt, und es ist ihm jetzt die lückenlose Zusammenstellung gelungen. Zwei Siegel stammen zunächst aus der Grafenzeit, es ist einmal das Siegel des Grafen Heinrich von Hückeswagen (1176—1205), das eine Raute darstellt und die Umschrift trägt: „Siegel Heinrichs von Hückeswagen". Die vier fünfblätterigen Blumen in diesem Siegel müssen wohl als Rosen gedeutet werden, die sich in dem zweiten Siegel der Gräfin Jutta von Hückeswagen wiederfinden (1259). Das Rosensiegel, ein Figurensiegel, wurde 1260 auch von einem Kanonikus zu St. Gereon zu Köln geführt, der der Grafenfamilie der Stadt entstammte. Es gehören die Hückeswagener also zu den sogen. Rosengeschlechtern; bekanntlich trugen die Grafen von Berg zunächst auch die Rose im Wappen.

Als Landessiegel galt das Siegel von Franco von Hückeswagen, „Graf von Hockenswage" (1250—1260); es ist ein dreieckiger abgerundeter Ritterschild mit zwei gewinkelten Querbalken. So gehören die Hückeswagener Grafen auch in die Reihe der Sparrengeschlechter.

Das heutige Stadtwappen Hückeswagens ist neben dem bergischen Löwen mit dem Wahrzeichen der Wirtschaft, dem Weberschifflein, versehen. Bevor aber die Tuchindustrie hierher kam, trug das alte Schöffensiegel, auf das das heutige Wappen zurückzuführen ist, einen sich in den Schwanz beißenden Fisch (1546). Als Hückeswagen 1260 bergisch geworden war, ließen sich die Ritter von Hückeswagen, die von Vorst bei Leichlingen stammen, hier nieder, und sie haben den Fisch im Wappen mitgebracht; für Hückeswagen bekam das Sinnbild besondere Bedeutung, weil hier einmal eine rege Fischzucht getrieben wurde.

Schweres Verkehrsunglück

WG. **Denklingen**, 8. April. Ein folgenschweres Kraftfahrzeugunglück ereignete sich am Samstag in der Nähe des Sägewerkes auf der Hauptstraße in Denklingen. Ein in Richtung Brüchermühle fahrender Lieferwagen aus Waldbröl war einem anderen Kraftfahrzeug ausgewichen und sah plötzlich auf der rechten Straßenseite einen jungen Mann mit einer Schiebkarre vor sich, vor der noch zwei Mädchen gingen. Als der Fahrer, der seinen Wagen wahrscheinlich infolge Versagens der Bremsen nicht mehr zum Halten bringen konnte, dem Fußgänger und den Kindern nach rechts ausweichen wollte, geriet der Wagen an die Böschung und schlug um, wobei er das elfjährige Töchterchen des im Felde stehenden Eugen Hamburgers unter sich begrub und auch den jungen Mann, einen Onkel des Kindes, erfaßte und schwer verletzte. Das Mädchen — einziges Kind seiner Eltern — war sofort tot. Der Vater kam gestern auf Heimaturlaub aus dem Felde.

Hoch klingt das Lied . . .

WG. **Leverkusen-Rheindorf**, 8. April. Der Regierungspräsident teilt mit: „Der Schreiner Franz Antreter, Leverkusen-Rheindorf, hat am 8. Juni 1939 den Landgehilfen Johann Obendahl vom Tode des Ertrinkens gerettet. Im Namen des Führer wird dem Retter für sein mutiges und entschlossenes Verhalten hierdurch eine öffentliche Belobigung erteilt."

Der Kranführer Fritz Eisemann, Remscheid, Ronsdorfer Str. 1, hat am 19. Juni 1939 den in Remscheid wohnenden Otto Umbrecht vom Tode des Ertrinkens gerettet. Im Namen des Führers wird dem Retter für sein mutiges und entschlossenes Verhalten hierdurch eine öffentliche Belobigung erteilt.

Bestien in Menschengestalt

WG. **Köln**, 8. April. Festgenommen und dem Richter vorgeführt wurde eine 24jährige Ehefrau aus Köln-Holweide, weil sie im dringenden Verdacht steht, ihr zweijähriges Kind durch fortgesetzte Mißhandlungen derart an der Gesundheit geschädigt zu haben, daß es starb. Die Festgenommene wurde unter Haftbefehl gestellt.

WG. **Düsseldorf**, 8. April. Die bei einem Landwirt in Neuß-Grimmlinghausen als Hausangestellte tätige, nicht vorbestrafte, 26jährige Katharina Großmann war am 5. Dezember 1939 Mutter eines unehelichen Kindes geworden. Sofort nach der Geburt wickelte sie das gesunde und lebende Kind in ein Hemd und warf es aus einem Fenster auf den Hof des Bauerngutes. Durch den Wurf hatte das Kind anscheinend keinen großen Schaden gelitten. Denn als die Mutter einige Zeit später auf den Hof kam, wimmerte es noch. Sie stieß es mit einer Eisenstange in die Abortgrube, in der das Kind erstickte. Die gefühllose Kindesmutter war vor der Strafkammer in Düsseldorf geständig und wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

WG. **Wiedenbrück**, 8. April. Am Ostermontag dieses Jahres wurde auf einem Waldweg in der Nähe der Bauernschaft Benteler im Kreise Beckum ein achtjähriges Mädchen von einem Verbrecher von hinten angefallen, zu Boden geworfen und durch Hammerschläge schwer verletzt. Nur dem Umstande, daß die Mutter ihrem Kinde in kurzem Abstande folgte und auf die verzweifelten Hilferufe herbeieilte, ist es zu verdanken, daß das Mädchen mit dem Leben davonkam. Der Täter, der zunächst geflüchtet war, konnte noch am gleichen Tage festgenommen werden, nachdem man das Waldstück umzingelt hatte. Es handelte sich um den 1909 in Rhede (Kr. Aschendorf) geborenen Theodor Rintemann. Er hatte sich am Donnerstag vor dem in Wiedenbrück tagenden Dortmunder Sondergericht wegen versuchten Mordes und als Gewaltverbrecher im Sinne der Verordnung gegen Gewaltverbrecher vom 5. Dezember 1939 zu verantworten. Rintemann hatte schon im Jahre 1937 ein ganz ähnliches Verbrechen verübt. Der Verbrecher hatte in der Voruntersuchung zugegeben, daß er planmäßig aus sexuellen Motiven ein Opfer gesucht hat und daß er auch vorgehabt habe, sein Opfer mit dem Brotmesser „abzuschlachten". Das Sondergericht hatte keinen Zweifel, daß der Verbrecher mit Vorsatz und Ueberlegung gehandelt hat, wie auch die Voraussetzungen der Verordnung gegen Gewaltverbrecher einwandfrei gegeben waren. Entsprechend dem Antrage des Angeklagtenvertreters wurde Rintemann zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Bussard - Habicht - Sperber

Immer wieder kann man feststellen, daß der überwiegende Teil der Stadtbewohner bezüglich der in Gottes freier Natur lebenden Tiere — mag es sich nun um Nutz- oder Raubwild oder gar um Vertreter unserer so ungemein artenreichen Vogelwelt handeln — eine manchmal geradezu kaum begreifliche Unwissenheit beweist. Die Verwechslung von Rehen mit Rothirschen oder unseres braven Mümmelmann mit seinem vielerlei Schaden anrichtenden Vetter, dem Wildkanin, mag noch angehen.

Besonders oft werden die drei häufig vorkommenden Raubvögel Bussard, Habicht und Sperber miteinander verwechselt. So wird dem Bussard manche Untat angehängt, die von einem der beiden anderen gefiederten Raubritter ausgeführt wurde. Hierhin gehört u. a. auch eine Geschichte, die jüngst in Düsseldorf die Runde machte. Danach sollte eine Frau, die ständig auf dem Balkon ihrer Wohnung den hungernden Vögeln Futter zu streuen pflegt, bei dieser lobenswerten Tätigkeit von einem „Bussard" angegriffen worden sein, als sie diesen verhindern wollte, einen der kleinen Sänger zu schlagen (d.h. als Beute zu fangen). Erst mit Hilfe eines Besenstiels hätte die Ueberfallene das Vögelchen retten und sich selbst ihrer Haut wehren können.

In diesem Falle hat es sich bestimmt nicht um einen Bussard, sondern um den Sperber gehandelt. Denn dieser Räuber der Lüfte — der übrigens, gleich seinem großen Vetter, dem Habicht, das ganze Jahr über von den Jagdberechtigten geschossen werden darf — zeigt eine außerordentliche Dreistigkeit, besonders dann, wenn er, wie es zur Winterszeit meist der Fall sein dürfte, hungrig ist. Habe ich doch im vorigen Winter selbst erlebt, daß eine Kohlmeise, die das von mir gestreute Futter aufnahm, von einem plötzlich herabstoßenden Sperberweibchen, kaum einen Meter von meinen Füßen entfernt, geschlagen wurde. Die Sperber sind so dreist, daß sie selbst dann zu den Futterplätzen der hungrigen Kleinvögel zurückkommen, wenn sie dort schon einmal erfolglos beschossen wurden!

Der bei uns recht häufig vorkommende Bussard ist der Mäusebussard, ein für den Landwirt durchaus nützlicher Vogel, der übrigens nur in bedingtem Maße jagdschädlich ist. Seine Hauptnahrung besteht in Mäusen aller Art, die er nach Art der Turmfalken im Herabstoßen schlägt und gewöhnlich an Ort und Stelle kröpft. Ferner vertilgt er mit Vorliebe Hamster und Ratten, wie er auch den Maulwürfen viel Abbruch tut; diese pflegt er mit großem Geschick in dem Augenblick zu schlagen, wenn sie die gelockerte Erde zu Haufen aufwerfen. Daß er gesunde Feld- und Haushühner, Fasanen, Tauben oder Hasen schlägt, ist sicher selten, denn er besitzt dafür weder die nötige Gewandtheit, noch die erforderlichen Waffen. Wenn der Bussard diese Tiere kröpft, dann handelt es sich fast immer um kranke oder angeschossene Stücke, die sonst ohnedem verloren wären.

Unstreitig die schädlichsten unter allen in Deutschland vorkommenden Raubvögeln sind Habicht und Sperber. Während der Habicht nicht nur Tauben, Haus- und Feldhühner, Fasanen, Krähen, Hasen, Eichhörnchen, Hamster, Ratten und Wiesel jagt, sich überhaupt an jedes Tier wagt, das er bewältigen kann, bestehen die Opfer des Sperbers hauptsächlich aus den verschiedensten Arten unserer Kleinvogelwelt. Seine Zuflucht zu Insekten und Mäusen nimmt er nur bei Nahrungsmangel. Es ist verbürgt, daß der Sperber zuweilen sogar zu ganz raffinierten Verstellungskünsten greift, wenn ihm die Jagd nicht gleich gelingen will. So erzählt der bekannte Ornithologe Dr. Kurt Floericke von einem Sperber, der sich krank stellte und schließlich wie tot liegen blieb, bis die auf diese Weise sicher gemachten Spatzen nahe genug herangekommen waren, worauf er dann plötzlich wie der Blitz unter sie fuhr.

Max Gilliessen.

Was wollen wir lesen?

Zuerst die Ponys. Roman von Eberhard Frowein. Drei-Masken-Verlag, A.-G., Berlin.

Mit den munteren kleinen Vierbeinern hat der Roman gar nichts zu tun; im Gegenteil, ihre vierrädrige Konkurrenz, kleine bunte Kraftwagen, steht eigentlich im Vordergrunde. In ihren Steuerrädern sitzen lebensfrohe, hübsche Mädel, die als Reisevertreterinnen eines großen Berliner Hauses durch Deutschland flitzen und, in einer aparten Form der Anpreisung, die Badetrikots der Firma an die Einzelgeschäfte verkaufen. Sie sind die „Ponys", die zuerst losgelassen werden, wenn es die Einführung einer neuen Anzugform gilt. Aber es geht dann „doch um mehr". Im Hintergrunde steht ein dramatischer Kampf der beiden Direktoren um die Machtstellung in dem Werk. Die hübsche Clairenore Wertern, Heldin in dem Geschehen, gerät in den bunten Strudel der Ereignisse, die der Verfasser in fesselnder dichterischer Form gestaltet. Das Werk ist ein lebendiges, farbenfrohes Spiegelbild einer großstädtischen Umwelt, in die wir nur selten einen Blick werfen.

Carl Hindrichs.

Unsere Hunde. Ein Farbbildbuch für Hundefreunde von Kurt Peter Karsfeld. Verlag: F. Bruckmann KG. (Preis RM. 8,40.)

Es ist ein Genuß, sich in dieses Buch zu vertiefen, auf dessen Blättern Karsfeld in Farbaufnahmen von überraschender Lebendigkeit markante Vertreter unserer Hunderassen zeigt. Der Hundefreund weiß, wie schwierig es ist, den vierbeinigen Liebling im richtigen Augenblick zu typen. Daß die Aufgabe gelungen ist, sogar Karsfelds zu danken, der hier eine lebendige Steigerung in ganz ausgezeichneter Vollendung, ist einmal den Fortschritten der Farbphotographie, zum anderen der Kunst seiner bisherigen Farbbücher geschaffen hat.

Wolfgang Müller.

Der grüne Toni. Von Franz Schlaeger. Verlag Ferdinand Kamp Bochum. 1,50 RM.

Kein anderer als Cetonia aurata, der Rosenkäfer, ist der grüne Toni, von dessen Leben und Schicksal hier so frisch und anschaulich geplaudert wird. Wer hätte wohl geglaubt, daß eine Käfergeschichte so zu fesseln und zu packen vermöchte! Das an erster Stelle für die Jugend bestimmte und mit 38 Federzeichnungen von Franz Schlaeger d. J. geschmückte Buch läßt die Jungen und Mädchen, ohne daß sie es empfinden, Naturgeschichte erleben und lernen, und das gibt ihm einen besonderen Wert.

Hans Fleckner.

Frau Mette

und ihr Findling

Roman von Horst Wolfram Geißler

(16. Fortsetzung.)

Später lud sie die beiden zum Essen ein. Die Freundin war eine elegante Italienerin, mit schwarzen Brauen, sehr dunklen Augen und einem unwahrscheinlich weißblonden Haar; Mette hatte sie schon früher kennengelernt; sie hieß Gina Buoni und gefiel ihr ganz gut; im vorigen Jahr war Murmel noch ein wenig zu jung für sie gewesen, inzwischen aber hatte sich das entschieden geändert. Uebrigens kam es Mette so vor, als ob die beiden ein Geheimnis hätten, aber sie sagten nichts.

Abends jedoch, als Mutter und Tochter in der Oper gewesen waren, als sie in Mettes Hotel noch eine Kleinigkeit aßen und als Murmel an ihrem wirklich wunderschönen und durchaus erwachsenen Abendkleid sozusagen einen Rückhalt hatte und fühlte, daß sie famos aussah, ja, daß sie gewissermaßen verpflichtet sei, die Entschiedenheit einer Dame zu zeigen — abends also gelang es Mette, hinter das Geheimnis zu kommen, und zwar ohne daß sie eigentlich daran dachte.

„Wann fangen denn eure Weihnachtsferien an?" fragte sie. „Und wann kommst du?"

Murmel begann merkwürdig zu stottern.

„Ja, und hattest du dir nicht neue Ski gewünscht?"

Murmel sagte, allerdings seien die alten schon so dünn, daß man sie wohl nicht mehr abhobeln könne, aber —

Mette blickte auf.

„Ja", meinte Murmel, „aber es sei denkbar, daß man sich die Ausgabe in diesem Jahr vielleicht überhaupt sparte, denn —"

„Also nun endlich heraus damit! Fühlst du dich etwa schon zu gebrechlich zum Skilaufen?"

Da gestand Murmel unter schrecklichen Hemmungen, daß ihre Freundin Gina Buoni sie für die Weihnachtsferien eingeladen habe . . . „das heißt, eingeladen ist natürlich zu viel gesagt, es ist nur so, daß ihre Eltern damit einverstanden wären — — aber ich habe selbstverständlich sofort gesagt, daß man gar nicht weiter darüber zu reden braucht, denn es geht doch nicht an, daß ich dich allein dasitzen lasse, nein, ein abscheulicher Gedanke, gerade zu Weihnachten. Zum mindesten (sagte ich) müßte ich erst einmal bei guter Gelegenheit mit dir reden, und . . . und . . ."

„Und du findest, daß diese Gelegenheit jetzt da ist?"

„Ach, ich denke ja nicht daran, es war nur —"

„Natürlich denkst du nicht daran", bestätigt Mette. „Eine alte Dame wie mich kann man ja auch nicht alleinlassen. Es wäre gemütsroh."

Murmel nickte, und das war nun wirklich beinah gemütsroh. Aber dann kam ihr zum Bewußtsein, daß Mette „alte Dame" gesagt hatte, und sie lachte hell auf. „Alte Dame!"

„Na, und? Du brauchst es dir nur einmal vorzustellen. Soll ich vielleicht während der schönen Tage zwischen Weihnachten und Neujahr allein nach Kitzbühel hinüberfahren und einsam in den Bergen herumrutschen?"

Murmel schaute sie aus den Augenwinkeln an. „So, wie du aussiehst, bleibst du keinen halben Vormittag allein. Wetten?"

„Du bist ein freches Gemüse!" sagte Mette, aber es tat ihr doch wohl. „Unter welchem Himmelsstrich wohnt denn übrigens deine Freundin Gina?"

„Ach, in Rom . . ." antwortete Murmel, und zwar in einem Ton, als handelte es sich um Bebra oder Treuenbrietzen.

„So, in Rom. Ja — meinst du nicht, daß ich da eigentlich deiner Bildung ein Opfer bringen müßte? Rom ist zwar ewig, aber wer weiß, was bis zum nächsten Jahr alles passiert. Ich an deiner Stelle würde die Einladung annehmen."

Nur das Abendkleid hielt Murmel davon ab, etwas Unerwachsenes zu tun.

Mette hörte den schwärmerischen Hoffnungen und Plänen ihrer Tochter ein bißchen zerstreut zu. Es war Mitternacht, als sie das Kind in ein Auto setzte und nach Hause fahren ließ.

Sie selber, plötzlich recht abgespannt, ging in ihr Zimmer, brachte aber nicht gleich die Energie auf, sich schlafen zu legen. Das weiße Licht der Deckenbeleuchtung tat ihr weh, sie drehte es ab und ließ nur die Lampe auf dem Schreibtisch brennen, die mit ihrem bunten Schirm eine nachdenkliche Dämmerung verbreitete.

Von ihrem Sessel aus sah Mette sich im Spiegel, und da fiel ihr die merkwürdige Sache von heute früh ein, denn sie hatte wieder das Gefühl, daß die Frau, die ihr dort gegenübersaß, in irgendeiner Beziehung nicht ganz sie selber sei. Etwas an ihr war fremd.

Das ist es ja! dachte Mette. Wenn das Leben unvermerkt ein anderes Gesicht bekommt, glauben wir, die Veränderung läge in uns. Der Mensch ist immer zu sehr geneigt, sich für den ruhenden Mittelpunkt der Welt zu halten. Du lieber Himmel, welche Anmaßung, welch ein verschobener Standpunkt! Ja, da sitzen Sie nun, Frau Margarete Hofer, betrachten Ihr Bild im Spiegel und finden, daß Sie eine hübsche Person sind — ein Uebelwollender würde hinzufügen „noch immer", aber das wäre die reine Bosheit, ich protestiere ganz entschieden gegen das Wort „noch"! Nichts Schlaffes im Gesicht, kein Krähenfuß um die Augen, und das nach einem so anstrengenden Tag. Es ist ja beinahe komisch, wie ähnlich wir einander sind, Murmel und ich. Nur daß ich — nur daß Murmel jünger ist. Ach Gott ja, der ewige Wunsch: Noch einmal so jung zu sein, dabei aber so gescheit wie heute. Obwohl — na! Wie es zu Hause aussehen mag? Ein Viertelmeter Schnee im Tal, Sterngefunkel über den schwarzen Bergen, und im Stall muht eine Kuh, ganz tief und gemütlich . . . im übrigen ist es einfach zum Verzweifeln, daß ich hier sitze und mich benehme wie eine schlechte Schauspielerin und nicht den Mut aufbringe, daran zu denken, wie es dem Poldi geht — nun, da wären wir ja endlich soweit, lange genug hat's gedauert. Dabei hab ich doch eigentlich den ganzen Tag um ihn herum gedacht. Ja, Murmel, geht nun also über Weihnachten nach Rom . . .

Sie stand auf, unruhig und nicht sehr glücklich über sich selber. Beschluß: eine Tablette — und schlafen. Noch besser waren zwei Tabletten. Eine herrliche Erfindung, dem Schlaf kommandieren zu können. Sie warf die weißen Dinger ins Wasserglas und sah vorgenießend zu, wie sie langsam zerfielen. Da klingelte der Fernsprecher auf dem Nachttischchen.

Erschreckt nahm Mette den Hörer ab. Halb ein Uhr vorbei — Murmel mußte doch längst zu Hause sein!

Es war der Nachtportier. „Bitte um Verzeihung, gnädige Frau", sagte er, „aber da Sie sich den Zimmerschlüssel erst vor kurzer Zeit geben ließen, nahm ich an, daß ich Sie vielleicht noch nicht im Schlaf störe. Ein dringendes Telegramm für Sie."

„Jetzt?"

„In dieser Minute."

Der Mann, der den Aufzug bediente, brachte es. Mette öffnete das Telegramm, sah, daß es aus Kufstein kam, und las: „Soeben Drahtnachricht, daß Tante Durchlaucht nach Schlaganfall verschieden. Nichts Näheres. Amstetter."

Sie sah sich mit Tante Adele im Hof, auf dem historischen Kopfsteinpflaster; der Poldi stand auf der untersten Stufe der kleinen Freitreppe, bemüht, den widerspenstigen Sonnenschirm zu öffnen; Tante Adele sprach davon, wie alt sie sei und daß sie alle Tage sterben könne: „Ich weiß schon, du glaubst es mir nicht, seit zwanzig Jahren glaubst du's nicht, aber du wirst schon sehen, daß ich recht behalte, denn ich behalte immer recht."

Ja. Allerdings. Nun hatte sie auch diesmal recht behalten.

Mette setzte sich, sie war plötzlich auch ohne Pulver sehr müde und schloß die Augen. Ein langsamer Wirbel war in ihr, wenn sich das Rad der Zeit rückwärts drehte; als verworrene Eindrücke glitten viele Jahre vorüber, hell und dunkel wechselten miteinander ab, das Dunkel aber war viel, viel häufiger, und dann — sie wußte es selber nicht warum — stand dieses seltsame Lebensrad auf einmal still, so daß man das Bild, das es zeigte, in Ruhe betrachten konnte.

Frau Mette träumte von vergangenen Tagen. Es war ein herrliches, sommerliches Bild, Schloß und Park von Schönbrunn, mitten darin stand die kleine Margarete und war unbeschreiblich stolz. Ein Gartenfest fand statt. Wunderschöne Kleider und prächtige Uniformen; betreßte Diener in Kniestrümpfen, mit dicken Fangschnüren an der Schulter; im Schatten einer Baumgruppe spielte ein Orchester, offene Zelte mit Erfrischungen waren aufgebaut. Oh, und dann kam der alte Kaiser, so wie man ihn eigentlich nur gemalt sah, in einem schneeweißen Waffenrock und roten Beinkleidern; die Herren schlugen die Hacken zusammen, daß die Sporen leise klirrten, und verbeugten sich tief, die Damen sanken im Hofknicks zusammen — aber die erste, die es wagen durfte, sich wieder aufzurichten, war Tante Adele! Sie war durchaus nicht mehr jung, aber sie hatte einen großartigen Kopf, schon damals trug sie ihn so eigentümlich, und ihre Augen waren so durchdringend und hart, daß man an einen Adler denken mußte. Sie nahm die kleine Margarete bei der Hand, führte sie ein paar Schritte auf den Kaiser zu, gab ihr dann noch einen geschickten kleinen Start-Schubs, und nun stand Margarete ganz allein da, sagte mit ihrer piepsigen Kinderstimme ein Gedicht auf und überreichte einen Blumenstrauß — und der alte Herr vor ihr lächelte und fragte: „No, jetzt bist aber froh, gelt?", worauf das kleine Tiroler Gwachs antwortete: „Er ischt halt sakrisch schwear!" Da nickte der Kaiser Tante Adele zu und sagte: „Solang's Blumen sind, geht's ja noch an."

Dies war das letzte Gartenfest gewesen, das es in Schönbrunn gegeben hatte. Uebrigens bekam Tante Adele kurz darauf einen herrlichen Orden mit einem Band aus blauer Moiréseide, den sie fortan bei ganz großen Gelegenheiten über der Brust trug, und seitdem war die kleine Margarete so sehr ihr erklärter und einziger Liebling, daß sie es ihr, als sie nach dem Krieg einen Herrn Hofer heiratete, nur vorübergehend übelnahm. Und das hieß wirklich viel.

(Fortsetzung folgt.)

40 Jahre falsch verheiratet

Ein Urkundenkrieg vor dem Stadtrichter von Breda

An einem schönen Tag im Jahre 1900 kam morgens um 10 Uhr ein Brautzug zum Standesbeamten von Oosterhut in Holland. In kurzer Zeit waren die Formalitäten erledigt und zwei glückliche Leute konnten Hochzeit feiern. Eine halbe Stunde später war eine weitere Trauung angesetzt. Auch dieses Mal dauerten die Zeremonien nicht allzu lange, denn der Standesbeamte war ein vielbeschäftigter Mann. Am nächsten Tag trug er flott die Namen der beiden Paare in das dicke Amtsbuch ein und damit war die Sache für eine lange Zeit erledigt.

Nun starb dieser Tage in dem Städtchen Breda die Frau des Mannes, der damals vor 40 Jahren morgens um 10 Uhr mit seiner jungen Braut verheiratet worden war. Er schrieb an den Bürgermeister von Oosterhut und bat ihn um einen Auszug aus dem Standesamtsregister, weil er eine Lebensversicherung einkassieren wollte, und dazu brauchte er eine Heiratsurkunde. Der Antrag wurde genehmigt, aber der verwitwe alte Mann in Breda konnte mit der Urkunde nichts anfangen, weil als seine Frau nicht das Mädchen angegeben war, das er geheiratet hatte. Es stand vielmehr ein ganz wildfremder Name auf dem Papier. Der Alte schrieb dem Bürgermeister von Breda sofort einen ziemlich massiven Brief. Es sei unerhört, daß er wegen der unrichtigen Abschrift kostbare Zeit verlieren müßte, denn es handele sich um bare Gulden, die ihm durch eine behördliche Unaufmerksamkeit bis zur Vorlage einer einwandfreien Urkunde vorenthalten würden. Der Bürgermeister antwortete kühl und gemessen, der behördliche Aktenauszug sei völlig in Ordnung und er sei im Jahre 1900 mit der Frau verheiratet worden, die auf dem amtlichen Papier namentlich aufgeführt worden sei.

Mit dem nächsten Zug fuhr unser Witwer von Breda nach Oosterhut, um mit den Stadtbehörden persönlich zu sprechen. Nachdem seine erste Wut verraucht war, nahm er Einblick in das Heiratsregister und mußte dabei feststellen, daß er durch eine Namensverwechslung mit der Frau des zweiten Bräutigams verheiratet war, während sein ihm 40 Jahre treu gewesenes Ehegespons gar nicht ihm, sondern dem zweiten Bräutigam zugehörte.

Der Witwer aus Breda stellte nun den Antrag, den Irrtum des längst verstorbenen Standesbeamten einfach zu berichtigen und ihm dann eine Urkunde auszustellen, in der der Name seiner wirklichen Frau stünde. Die Stadtbehörde aber erklärte sich zu einer solch eigenmächtigen Aenderung eines seit 40 Jahren unangefochten bestehenden Zustandes nicht berechtigt.

Das Gericht in Breda ist nun sowohl von dem Witwer als auch von dem Bürgermeister der Stadt Oosterhut in Anspruch genommen worden. Es liegt die gemeinsame Bitte vor, die beiden Trauungen aus dem Jahre 1900 formell aufzuheben und dann die vier Namen in der richtigen Reihenfolge neu einzutragen, damit der Mann aus Breda endlich sein Geld von der Versicherung abholen kann. Der Richter hat mit einem Federstrich diese Komödie der Irrungen und Wirrungen beendet.

Unsere Karin hat Sonntag
ein strammes **Brüderchen** bekommen
Es soll **Dirk** heißen

In dankbarer Freude
Wilhelm Wewer
Hilde Wewer geb. Weber

Wuppertal-Barmen, den 7. April 1940
Lönsstr. 52 — z. Zt. Klinik Fischertal 177b

FAMILIEN-ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung im
GENERAL-ANZEIGER
d. Stadt Wuppertal

Statt besonderer Anzeige

Am 5. April, 20¾ Uhr, erlöste der Herr nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Karl Theodor Busch

im Alter von 70 Jahren.

Wwe. Karl Theodor Busch
Alice geb. Tielmann
Herta Eindorf geb. Busch
Hugo Eindorf
Karl Theo Busch
Toni Busch geb. Franzen
und Enkelkinder Helga, Christa, Ellen und Heidi

W.-Elberfeld, den 6. April 1940.
Malerstr. 5

Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. April, um 17 Uhr, von der Kapelle des niederl. ref. Friedhofs an der Katernbergerstr. aus statt.

Heute nachmittag 6 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet, infolge eines Herzschlages, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Karl Klapproth d. Ä.

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Luise Klapproth geb. Keller
Annemarie Klapproth
Karl Klapproth d. J.
Lore Klapproth
Lotte Klapproth geb. Knapp
und 2 Enkelkinder

Wuppertal-Barmen, Emilstr. 38 — Apeldoorn/Holland, Berlin, 5. April 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 10. April, um 16 Uhr, von der Auferstehungskapelle Norrenberg aus statt. †

Am Sonntagabend gegen 22,30 Uhr verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friedrich Kremer

Lydia geb. Vorsteher

im Alter von 60 Jahren. Ihr Leben war Arbeit und Liebe für die Ihrigen.

In tiefer Trauer:

Friedrich Kremer
Friedrich Kremer jr. und Frau
Elfriede geb. Best
Wilhelm Schübbe und Frau
Molly geb. Kremer
und 2 Enkelkinder

Wuppertal-Wichlinghausen, den 7. April 1940.
Wichlinghauserstr. 60

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 10. April 1940, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs an der Friedhofstr. aus.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten. †

Gestern abend gegen 22 Uhr verschied nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Hassel

im Alter von 65 Jahren.

Maria Hassel geb. Greif
Wilhelm Hassel, Uffz. z. Zt. im Felde
Elfriede Hassel
Paula Hassel geb. Gemmeker
Wilfried Hassel als Enkel

Wuppertal-Vohwinkel, Buchenhofenerstr. 25 — Süchteln und Lodsch, den 6. April 1940.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 10. April, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofs Sonnborn aus statt.

Am Freitag, dem 5. April 1940, starb plötzlich und unerwartet der frühere Vorsteher unseres Gemeindeamtes

Karl Klapproth

Seit dem Jahre 1904 hat er zuerst in nebenamtlicher Tätigkeit, seit 1919 im hauptamtlichen Dienst der Gemeinde in Treue gedient. In unermüdlichem Fleiß und in nie versagender Pflichttreue hat er die finanzielle Verwaltung der Gemeinde geleitet. Infolge seines Gesundheitszustandes wurde er im Jahre 1934 auf seinen persönlichen Wunsch in den Ruhestand versetzt.

Die Gemeinde Wupperfeld gedenkt ihres langjährigen Mitarbeiters mit großem Dank.

Das Presbyterium der Evgl.-luth. Gemeinde Barmen-Wupperfeld

Die Trauerfeier ist Mittwoch, 10. April 1940, 16 Uhr, in der Auferstehungskapelle auf dem Norrenbergfriedhof. 938a

---

Heute morgen um 2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Otto Hilger

Theodore geb. Lohrmann

Inhaberin des goldenen Mutterkreuzes

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Hilger nebst Kindern

Wuppertal-Elberfeld (In der Mirke 7a), Haan, Tönisheide, Velbert, 6. April 1940.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 9. April, nachm. 2¼ Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofs am Uellendahl aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten. 849

Deutsche Reichs-Lotterie
RM 500000
RM 500000
300000
200000
100000
Eulenberg
Alte Freiheit 11

Paßbilder
Atelier Schmuck, W.-E., Str. d. SA 102 b101

Neue Zeitung
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Wir erhielten heute die traurige Nachricht, daß am 5. April in Reading Pa — Amerika unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Gustav Gastrich

nach längerem, schwerem Leiden im 49. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Familie Gastrich
Familie Müggenburg

W.-Barmen, 8. April 1940.

1495f

Statt besonderer Anzeige

Am 7. April, morgens gegen 4 Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager, doch infolge längerer Krankheit, unsere treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Carl Jacoby

Selma geb. Terstegen

zwei Tage vor ihrem 71. Geburtstage.

Im Namen der Geschwister und Verwandten:

Carl Jacoby
z. Zt. Hauptmann b. d. Wehrmacht

W.-Elberfeld, Calvinstraße 23.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, 11. April, um 15 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs an der Hochstr. aus.

Von Beileidsbesuchen wolle man bitte absehen.



Nun aber die Frühjahrskur

Die Winterschlacken und Fettablagerungen belasten den Organismus! Trinken Sie zur Blutauffrischung und zu Gunsten der schlanken Linie den naturgemäßen, völlig unschädlichen
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee



An alle Wuppertaler Hausfrauen u. Töchter

Von Montag bis einschl. Freitag dieser Woche zeigen wir Ihnen praktisch in unserer

Zuschneide-Vorführung

In Elberfeld, Rest. „Anker", Morianstraße
In Barmen, Rest. „Reichsadler", Langemarckstraße
täglich 11, 15, 17 u. 19.30 Uhr wie Sie zweckmäßig, wirtschaftlich

Geld und Punkte sparend

Ihre gesamte Garderobe und Wäsche spielend leicht selbst zuschneiden können. Sie können sofort alles Einfache u. Modernste ohne Unterricht selbst arbeiten und

Neues aus Altem machen

Niedriger Anschaffungspreis, dauernde Vorteile. Einmaliger Besuch genügt. Dauer etwa 1 Stunde. Unkostenbeitrag 20 Pfg. Der weiteste Weg lohnt sich!

Der A-B-C-Schnitt
B. Albers, Berlin C 2, Oranienburger Straße 1–3



Gebirgsjäger allzeit voran!

Ein Tatsachenbericht vom Leben und Kämpfen unseres Alpenkorps

Von Fritz Köhler

Copyright by Ludwig Wollbrandt, Berlin W 30, Berchtesgadener Straße 2—3.

III.

Am 4. September 1939, die Uhr zeigte 13.45 Uhr, erhielt eine Kompanie der Tiroler Gebirgsjäger den Befehl, Neu-Sandec anzugreifen. Das war in Jazowsko.

Neu-Sandec, wiederholten die Tiroler. Der Kompaniechef erklärte die Lage: die Höhen rings der Stadt wie das Ufer jenseits halten polnische Streitkräfte. Bahndamm und alle Uebergänge liegen unter Feuer. Durch einen rasch durchgeführten Angriff war der Uebergang über den Dunajec zu erzwingen.

Dunajec, dachten die Tiroler. Um diesen Fluß sind Ströme von Blut vergossen worden. Merkwürdig: immer waren die Tiroler dabei. Um 15.45 Uhr sollte diesmal der Angriff beginnen. Es war noch Zeit. Während die Bergbauern die Gewehre fester faßten, begann ein alter Krieger — Gott, so alt war er noch gar nicht — er war noch bei den Kaiserjägern dabei, von dem anderen Uebergang über den Dunajec zu erzählen. Das war 1915. Im Mai, als der Hagedorn blühte. Das war seine Geschichte:

Kein Schuß fiel vom Feind, als wir den Dunajec überschritten. Es war uns fast unheimlich. Langsam graute der Morgen. Jetzt waren zwei Bataillone drüben. Wir sahen die russischen Schützengräben, wie eine gelbe Schlange ringelten sie sich durch das frische Wiesengrün im Mai. In Schwarmlinie rückten wir vorwärts. Plötzlich stand der Tod auf.

Die Maschinengewehre des Feindes knatterten, selten hielt der Tod reichere Ernte. Heulend sauste seine Sense durch die Luft. Da stand ein Tiroler aus Lienz auf, ein Oberjäger von den Tiroler Kaiserjägern. Hinter ihm fünf Jäger. Im Nu saßen sie im feindlichen Graben. Ein Offizier fiel, ein paar Schädel krachten. Dann tackten die MG.s nicht mehr. Der Oberjäger aus Tirol und seine fünf Männer rollten den Graben auf: sechzig Hände hoben sich in die Höhe. Sie gehörten dreißig Feinden. Jetzt drangen die Bataillone nach und hoben die erste Linie aus. Der Feind zog sich zurück zum Waldessaum. Das war der Uebergang der Kaiserjäger über den Dunajec.

Mit ihren schweren MG.s gingen die Gebirgsjäger zum Angriff vor. Der Dunajec lag nach 500 Meter entfernt. Aus Gebüschen und Hütten am Ufer eröffneten die Polen ein wildes Feuer. Die Gebirgsjäger brachten ihre Granatwerfer in Stellung, um den Widerstand zu brechen.

Die Vordersten krochen in einen seichten Wassergraben, um die Häuser am Ufer besser unter Feuer nehmen zu können. Die Uhr zeigte 17.45 Uhr. Langsam versank der Sonnenball unterm Horizont. Die Schatten der Nacht kamen herauf.

Jetzt kam der schwerste Teil der Aufgabe: der Uebergang über den Dunajec. Die schweren Granatwerfer hatten sich eingeschossen und warfen ihre Todesgrüße in die Stellungen des Feindes. Da und dort feuerten noch polnische MG.s. Zusammengekauert erwarteten die Gebirgsjäger das Schwächerwerden des Feuers. Dann gingen sie vor.

Sie waren bereits vollkommen durchnäßt. So stiegen sie hinab in den Fluß. Erst wateten sie bis an die Knie im Wasser, dann fühlten sie die Flut an ihren Schenkeln. Die Furt ging an der Stelle vorbei, wo sich der Dunajec in zwei Arme teilte. Werden die Jäger das jenseitige Ufer erreichen? Ueber ihren Häuptern barsten die Artilleriegeschosse. Es war ein gespenstischer Zug. Die Schützen schleppten ihre MG.s und die Träger ihre Munition über den Dunajec. Als die ersten das andere Ufer erreichten, zeigte die Uhr 18.50. Sie gaben das verabredete Signal. Dann ging ein Spähtrupp vor. Er traf keinen Feind mehr. Die Polen hatten das Feld geräumt und waren nach Neu-Sandec hinein geflohen.

Ein Melder ging über den Fluß zurück, um von der Besetzung des anderen Ufers zu berichten. Der Weg nach Neu-Sandec war frei.

*

„Jaslo ist noch im Laufe des Nachmittags zu besetzen!" lautete der Befehl. Es ging diesmal um Oel. Die Bohrtürme und ihre wertvollen Förderanlagen mußten unversehrt in die Hände der Deutschen fallen. Man setzt Tiroler Gebirgsjäger als Vorhut ein. Sie hatten die Hohe Tatra überwunden und den Dunajec überschritten. Der Kampf um die galizischen Oelquellen war ihnen ein verpflichtendes Erbe: hier hatten schon die Väter gekämpft.

Fünf Stunden waren die Tiroler marschiert. In dem fußtiefen Staub der polnischen Straßen waren ihre Gesichter zu grün-gelben Masken geworden. Die Lippen sind trocken geworden, man spricht kaum noch. Es geht jetzt über Ackerboden, immer mit den schweren MG.s, den Munitionskästen und den Granatwerfern.

Es gibt Feuer. Aber die Garben der polnischen MG.s fegen über die Köpfe der Tiroler hinweg. Sie schießen zu hoch. Gott sei Dank. Die Artillerie sorgt für Schlachtenlärm. Es kommt die richtige Stimmung auf. Nun ist die Kompanie beisammen, die Züge sind geordnet, jetzt kann der Wettlauf mit den polnischen MG.s beginnen.

Jede Falte nutzen die Bergbauern, jeden Graben. Wenn nur diese Schornsteine nicht wären. Auf jedem Schornstein scheint sich ein polnisches MG.-Nest eingenistet zu haben. Fabrikgelände ist schwer zu nehmen. Und deshalb mußten die Tiroler als Vorhut ins Petroleum-Gebiet. Sie, die alten Schützen.

Selten haben die Jäger aus den Bergen besser geschossen. Sie nehmen, ruhig und sicher wie immer, die Schützen auf den Schornsteinen unter Feuer, und die feindlichen MG.s schweigen. Aber auf den Straßen von Jaslo wird noch erbittert gekämpft. Jedes Eckhaus ist eine Festung. Die Jäger gehen mit Handgranaten vor. Fußbreit um Fußbreit müssen sie erobern. Langsam weichen die Polen. Etliche Versprengte suchen zum Nordrand der Petroleumstadt zu entkommen.

Durch eine Gasse rennen fünf Polen. Da tritt ein Oberjäger vor und nimmt die Flüchtenden aufs Korn. Er schießt fünfmal. Und es entkam ihm keiner. Fünf Tote sanken zusammen. Das sind Tiroler Schützen. Haus für Haus wird durchsucht. Zerlumptes Gesindel hebt beschwörend die Hände. Bisweilen ertönt noch Gewehrfeuer, dann wird es stiller. Die Häuser werden jetzt lichter, der Stadtrand ist erreicht. Ein Befehl wird durchgegeben: „Kompanie sammeln! Verluste bekanntgeben!"

Manch vertrauter Name antwortet nicht mehr mit „Hier!" Besonders der Kampf in den Straßen von Jaslo war schwer und heiß gewesen. Dann verkündet der Kompanieführer: „Das Bataillon marschiert weiter! Der Angriff ist dank dem persönlichen Einsatz jedes einzelnen gelungen. Jaslo ist unser!"

So haben die Bergbauern der Alpen die galizischen Oelquellen gerettet.

(Schluß folgt.)



Wenn diese Kaliber zu Wort kommen, wird ihre Sprache Vernichtung sein!

Links: Ein schweres deutsches Eisenbahngeschütz feuert. Beim Abschuß dröhnt und zittert die Erde. — Mitte: Ein Westwall-Koloß, gut getarnt und feuerbereit. — Rechts: Wartender Westwallrecke.

(PK-Presse-Bild-Zentrale-M 1, PK-Scherl-Bilderdienst-M. 2, PK-Atlantik-M. 1)





Sport-Nachrichten

Deutschland—Ungarn 2:2

Fußball-Länderspiel vor 100 000

Vor hunderttausend Zuschauern kam im Berliner Olympia-Stadion das 15. Fußball-Länderspiel Deutschland—Ungarn zum Austrag. Der erhoffte deutsche Sieg blieb aus, es wurde ein den beiderseitigen Leistungen nach auch gerechtes Unentschieden mit 2:2. Durch ein Tor von Gauchel ging Deutschland schon nach drei Minuten in Führung, aber sofort vom Anspiel weg drangen die Ungarn durch und erzielten durch ihren Mittelstürmer Toldi den Ausgleich. In der 25. Minute schoß Binder nochmals die deutsche Führung mit 2:1 heraus. Schon war die Pause nahe, da senkte sich ein unverhoffter Langschuß des ungarischen Mittelläufers Sarosi 3 hinter Klodt ins Netz, und es stand wieder 2:2. Die zweite Halbzeit blieb trotz aller Bemühungen auf beiden Seiten torlos. Zuerst hatten die Deutschen mit ihrer zügigen, ungekünstelten Angriffsweise gute Möglichkeiten, nachher ließen sie jedoch nach, und nun wurden die Gäste oft genug sehr gefährlich; es blieb aber bis zum Schluß bei dem 2:2. Ein Gewaltschuß von Pesser in der ersten Halbzeit, als es 2:1 für uns stand, sprang von der Latte zurück. Die Spieler und viele Zuschauer glaubten, der Ball sei von innen an der das hintere Netz haltenden Eisenstange abgeprallt und somit „drin" gewesen, doch erkannte der ausgezeichnet leitende belgische Schiedsrichter Baert diese Auffassung nicht an. In der deutschen Elf waren die Außenläufer Kupfer und Kitzinger die besten Spieler, auch Janes ragte heraus, während man von den Leistungen des Sturms und des Torwarts Klodt nicht so sehr überzeugt war. Man merkte die lange Länderspielpause. Die Ungarn waren in Hochform und hatten in ihrem Mittelläufer Bela Sarosi ihren besten Spieler.

Wieder keine Entscheidung

Wacker Wien — SV. Waldhof 2:2 n. V.

Das Wiederholungsspiel Wacker Wien — SV. Waldhof um den Eintritt ins Endspiel um den Tschammerpokal brachte wieder keinen Sieger. Hatten die Mannschaften sich in Mannheim 1:1 getrennt und auch in der Verlängerung keine Entscheidung erzwingen können, so erlebten die 20 000 Besucher des Wiener Prater-Stadions die Enttäuschung, ihre Wacker-Elf trotz der schnellen 2:0-Führung wieder nicht erfolgreich zu sehen, denn als Walzhofer nach zwei Minuten mit einer Bombe das 1:0 und Zischek nach vierzehn Minuten das 2:0 hergestellt hatten, wurde kurz vor der Pause Mittelstürmer Reitermayer verletzt und vom Platz gebracht. Mit zehn Mann konnten die Wiener das Ergebnis nicht halten und mußten sich mit zwei Treffern von Erb den Ausgleich gefallen lassen. Trotz größten Bemühungen beider Parteien fiel auch in der Verlängerung kein Tor mehr, so daß man insgesamt vier Stunden vergeblich gerungen hatte. Es wird nun ausgelost, wer als Gegner des 1. FC. Nürnberg zum Endkampf um den Pokal im Berliner Olympia-Stadion anzutreten hat.

Schalke 04 — ETB. Essen 4:2

Die Knappen legten in großem Stil los und beherrschten den Gegner eine halbe Stunde lang völlig. Kalwitzki, Tibulski (11 Meter) und Burdenski schossen in dieser Zeit die 3:0-Führung heraus. Nach dem Wechsel schied Tibulski aus, Gelleich ersetzte ihn auf dem Mittelläuferposten, Schrader trat als Rechtsaußen für den jetzt als linker Läufer wirkenden Burdenski ein. Die Schalker ließen langsamer gehen, und der ETB. kam auf Winkler verringerte mit Kopfball auf 3:1, Trimbold mit schönem Schuß auf 3:2. Als dann Schalke noch einmal anzog und durch Eppenhoff das 4:2 holte, blieb es so bis zum Schluß des stets spannenden, sportlich durchgeführten Spiels.

Fortuna Düsseldorf hatte den VfL. Köln 99 zu Gast und konnte nur ein 3:3 herausholen. Kluck und Czaika brachten Fortuna 2:0 nach vorne. Leinen verringerte bis zur Pause auf 2:1, dann schoß Pickart das dritte Tor für die Düsseldorfer, aber Köln holte in dem nun abflauenden Spiel durch den tüchtigen Halblinken Weyer beide Treffer auf und kam so zu einem 3:3.

Pokal-Ueberraschungen

Die 1. Zwischenrunde der Tschammerpokalspiele blieb im Bezirk Wuppertal nicht ohne Ueberraschungen, vor allem konnten sich die Mannschaften der Bezirksklasse nicht alle gegen die Kreisklassenvertreter behaupten. So fertigte die SpG. Langerfeld den Gast Blau-Gelb Wuppertal 3:0 ab, Reichsbahn/WSG. siegten 3:0 gegen Germania Wuppertal, SG. Cronenberg verlor 2:3 bei Einigkeit Remscheid und BV. Lüttringhausen wurde zu Hause 0:7 von SSV Remscheid geschlagen. Aber auch sonst waren die Ergebnisse recht interessant: SG. Sonnborn — Union Wuppertal 2:1, Polizei Wuppertal — Schwarz-Weiß Wuppertal 1:5, Viktoria Wuppertal — Borussia Velbert 1:5, VfL. Lennep — TSV. Ronsdorf 2:0, SV. Hahnerberg — VfB. Remscheid 2:5, VfB. Velbert — STV. Velbert 0:2, SV. Langenberg — BV. 04 Düsseldorf 1:4.

Zwei Punktespiele der 1. Kreisklasse: SC. 08 Wuppertal — TBV. Vohwinkel 0:2, Alemannia Vohwinkel — Germania Küllenhahn 0:1.

Schwarz-Weiß verschenkte den Sieg

Im Handball des Niederrheins wurden am Sonntag nur wenige Spiele ausgetragen. Von diesen endeten die meisten mit einem unerwarteten Ergebnis. Das gilt auch von dem Treffen Schwarz-Weiß Wuppertal gegen Turu Düsseldorf. Nach dem Verlauf der ersten Halbzeit rechnete man mit einem klaren Siege der Wuppertaler, denn sie führten nicht nur schon bald nach Beginn mit 2:0, sondern arbeiteten auch zahlreiche Torgelegenheiten heraus — ohne sie allerdings zahlenmäßig auszuwerten. Dabei hatten sie allerdings viel Pech. Erst wenige Minuten vor Halbzeit kamen die Düsseldorfer, die übrigens nur mit zehn Mann antraten, zum ersten Tor. Nach der Pause stellten sie durch einen Zwischenspurt das Ergebnis auf 3:4 und konnten dieses bis wenige Minuten vor Schluß halten. Erst dann gelang es Schwan den Ausgleich für die Wuppertaler zu werfen. Fast schien es, als sollte es bei diesem Ergebnis bleiben, da führte in letzter Sekunde ein Freiwurf zum 4:5 und damit zum Siege der Düsseldorfer.

Die beiden anderen in der gleichen Gruppe durchgeführten Spiele der Bereichsklasse brachten dem Gruppenmeister Solingen 95/98 in Kettwig einen 6:3- (2:1)-Sieg, und Fortuna unterlag Iter-Holthausen mit 4:6 (4:2). — In der

Bezirksklasse

fanden nur zwei Spiele statt. Der Gruppenmeister Germania Wuppertal besuchte die Turngemeinde Cronenberg und mußte dort seine erste Niederlage einstecken; sie fiel mit 2:10 (1:5) recht deutlich aus und ist ein kleiner Schönheitsfehler in dem Tabellenbild. Die junge Elf der Langerfelder TV. unterlag dem TV Vohwinkel mit 4:8 (2:3).

Runge wieder deutscher Meister

Westdeutschland behält vier Titel.

Große Ueberraschungen gab es in den Endkämpfen um die deutschen Amateurboxmeisterschaften in Königsberg nicht mehr; durchweg wurden die Favoriten auch Meister. Die Frage nach dem besten Schwergewichtler klärte Herbert Runge gegen den jungen, in vielen Länderkämpfen groß herausgekommenen Oldenburger Ten Hoff noch einmal klar zu seinen Gunsten. Er punktete den wenger erfahrenen Norddeutschen sicher aus und holte sich zum sechsten Male hintereinander die deutsche Meisterschaft seiner Klasse. Im Fliegengewicht siegte der Kölner Obermauer über Schopp-Speyer; Wilke schoß es im Bantamgewicht nur knapp gegen den Berliner Schiller; im Federgewicht war Meister Graaf dem Leipziger Klahre deutlich überlegen; Leichtgewichtsmeister wurde Nürnberg mit einem klaren Erfolg über den Hamburger Jarchow; im Weltergewicht behauptete sich Michel Murach erneut und landete seinen knappen Punktsieg über den Hamburger Raeschke; Mittelgewichtsmeister blieb Pepper-Dortmund, gegen den Baumgarten wieder nicht ganz mithalten konnte; in der halbschweren Klasse kam endlich der seit langem in der deutschen Nationalstaffel stehende Hamburger Schmidt mit seinem knappen Punktsiege über den Bremer Köttgen zu Meisterehren. Die führende Stellung Westdeutschland wurde mit vier Meisterschaftssiegen behauptet. Der Wuppertaler Weltergewichtler Herchenbach hatte das Pech, schon in der Vorschlußrunde mit dem Titelverteidiger und Meister Murach zusammenzutreffen, wobei er nach Punkten verlor.

Dies und Das

In der Halle des Reichsbahn TSV. Wuppertal-West wurden am Sonntag die Vereinsmannschaftsmeisterschaft im Gerätturnen der Bezirksklasse ausgetragen. Wie erwartet, brachte dieser Wettbewerb im Kampf um den ersten Platz ein Duell zwischen der Elberfelder Turngemeinde und dem Langerfelder Turnverein, den die Elberfelder mit 535,5 Punkten zu 532 Punkten für die Langerfelder für sich entschied. Bester Einzelsieger war Breidenbach (ETG.) mit 141,5 Punkten vor Rippel (LTV.) mit 140 Punkten.

Das von der Arbeitsgemeinschaft Wuppertaler Radfahrer-Vereine zugunsten des Winterhilfswerkes ausgerichtete Radrennen im Barmer Stadiongebiet brachte bei starkem Publikumserfolg dem Wuppertaler Karl-Heinz Trott vom RV. Endspurt in der Seniorenklasse einen klaren Sieg, da er das gesamte Feld in einem spannenden Kampf überrundete. In der Jugendklasse, die nur zwanzig Runden mit insgesamt 20 Kilometer zurückzulegen hatte, war Gremerath vom RV. Blitz siegreich.

Der erste Gang des Kegler-Städtekampfes Wuppertal — Köln in der Barmer Sporthalle brachte den Wuppertaler Keglern einen Vorsprung von 3130 zu 2986 Holz bei der ersten Mannschaft; bei der zweiten Mannschaft legten sie weitere 20 Holz (2955 : 2935 Holz) vor, so daß sie mit günstigen Aussichten demnächst in Köln zum Rückkampf antreten.

Im Kampf um die Bereichsmeisterschaft im Hockey mußte die ETG. Wuppertal von Etuf Essen eine 3:1-Niederlage einstecken. Die Essener gewannen mit etwas Glück.

„Fiesko" im Berliner Staatstheater

Ensemble-Arbeit großer Schauspieler

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die politische Handlung des Fiesko setzt damit ein, daß Gianettino Doria als rücksichtsloser Gewaltherrscher vorgestellt wird. Ihm stehen auf dem Feste Fieskos die drei Republikaner, in schwarze Dominos gehüllt, wie drohende Prinzipien des politischen Rechts gegenüber. Bei Fieskos Eröffnung — sie läßt eine ganze Weile auf sich warten —, daß er doch von der Partei der Verschwörer sei, scheint die politische Handlung einen Augenblick lang geradlinig zu werden. Kurz darauf aber verkündet Verrina, der Starrkopf der republikanischen Meinung, daß Fiesko fallen müsse, weil er ein nicht minder schlimmer Tyrann werden würde wie die Dorias. Nun gibt es sogar vier Parteien: der alte Doria, sein Neffe Gianettino, Fiesko und die Republikaner Verrina und Bourgognino, die durch die beiden Oberbegriffe Doria und Verschwörer nur ungenau bezeichnet sind. In den letzten Akten drängt die Handlung dann rascher als in den ersten zur Klärung. Gianettino fällt, Fiesko wird Herzog, Fiesko wird ertränkt und eine Atempause lang ist Genua Republik durch Verrina. Es triumphiert schließlich der alte Doria, der Grundsatz des weisen Herrschers, des gütigen und gerechten Landesvaters. Freilich hat Schiller auch diesen Fürsten mit einer grundsätzlichen Schwäche belastet: den Konsequenzen der Erbfolgelosigkeit und der verantwortungslosen Nachsicht gegenüber einem Neffen wie Gianettino. Immerhin, Schiller ringt sich über zwei Tyrannen, den brutalen Gianettino und den eitlen Fiesko, sowie Verrinas Ideologie der Res publica zur Monarchie, zur Herrschaft eines einzigen Gerechten durch. Nimmt man die privaten Seiten der Handlung hinzu die unbefriedigte Liebe der Gattin Fieskos, dessen Spiel mit Gianettinos Schwester und vor allem die Rolle des Mohren Hassan, so entsteht eine verwirrende Handlungsfülle, durch die sich der Zuschauer nicht ohne Ermüdung hindurchfindet. Nicht Schillers Jugend ist der einzige Grund hierfür, sondern auch der stets mit gewaltigen Stoffanhäufungen sich paarende Streit um geistige Meinungen.

Künstlerisch löst Schiller die gestellte Aufgabe im anspruchsvollsten Pathos großen klassischen Theaters. Gewaltiger Wortreichtum, oft aber auch eine nie wieder erreichte Macht und Größe der dichterischen Theatersprache tragen über die Klippen der Ideologie dahin. Es gibt nur eine Möglichkeit der Inszenierung: es dem Dichter hierin gleichtun und mit einem einzigen rhetorischen Schwung über alle diese Unebenheiten hinwegkommen. Diese Möglichkeit erfaßte und vollführte der auch als Gastregisseur in Wuppertal bekannte Karlheinz Stroux, überdies beauftragt, ein Ensemble großer Schauspieler, wie sie sich in der Geschichte des Theaters nur selten auf einer Bühne vereinigen, unter eine einheitliche Regieführung zu zwingen. Fiesko war Gustaf Gründgens, in schwarzer Lockenperücke und oft gewechselten Kostümen ein schöner Graf von Lavagna, dem die Herzen der Genueser zufliegen müssen. Flackernd zwischen privatem Ehrgeiz und politischem Eifer spielte er die Komödie des verliebten Phantasten, um schließlich mit großem rhetorischem Pathos der umjubelte Herzog von Genua zu werden. Seine Gegenspieler sind eigentlich Andreas Doria und Verrina, nicht Gianettino, obwohl in dieser Aufführung Gianettino mit der urwüchsigen Kraft Gustav Knuths ein beträchtliches Gewicht erhielt. Großartige Gestalten waren Werner Krauß als Verrina und Friedrich Kayßler als Andreas Doria. Hier erzielte der große Stil des Staatstheaters edelste Blüten der mimischen Kunst. Strahlend hell, wie eine schneidende Stahlklinge, fuhr Hansgeorg Laubenthal (Bourgognino) in die Düsterheit der Verschwörung. Walter Franck kostete die Diabolik des Mohren Hassan aus, Maria Koppenhöfer war die schöne Schwester des Gianettino und Marianne Hoppe packte mutig die nicht eben dankbare Skizze der Gattin Fieskos an. Die Inszenierung spielte in Bildern Traugott Müllers.

Frank Vogl.

Gemeinschafts-Konzert

Wie gern sich der deutsche Mensch am Männergesang erfreut, konnte man wieder einmal bei dem Gemeinschafts-Konzert feststellen, das der MGV. „Liederlust 1884" und der MGV. „Sängerchor 1910" unter Mitwirkung des Damenchors „Germania" Wuppertal durchführten. Viele Besucher mußten umkehren, weil sie im Saal des Kasinos keinen Platz fanden. Ueber prächtiges Material: nämlich schöne weiche Tenöre, gute Mittelstimmen und klangvolle Bässe, verfügt auch heute noch die „Liederlust". Der stattliche, gutgeschulte Chor, der in H. Nicolin-Köln einen ausgezeichneten Dirigenten hat, sang mit starkem Erfolge Lieder im Volkston. Mit viel Liebe und Hingabe war auch der „Sängerchor" bei der Sache. Er ist aber in einer weniger glücklichen Lage wie die „Liederlust"; denn bei ihm überwiegen zur Zeit die Bässe nicht unwesentlich die Tenöre. Sein Dirigent E. Fischer bot aber mit viel Geschick Lieder, die die augenblickliche Leistungsgrenze des Chores nicht überstiegen. Als Gesamtchor sangen dann die beiden Vereine unter Fischers Leitung Curtis immer wieder gern gehörtes „Hoch empor" und in Gemeinschaft mit dem Damenchor „Germania" unter Nicolins sicherer Führung „Dein Vaterland" von Heinrich. Der Damenchor „Germania" erfreute mit dem „Gondelfahrer" von Schubert und „In stiller Nacht" von Brahms die dankbaren Zuhörer. Als Solist wirkte der Tenor Gustav Adolphs mit. Es ist eine Freude, die Entwicklung des jungen Sängers zu verfolgen. Seine Stimme hat an Wohlklang noch gewonnen und ist besonders in der Höhe von bestrickendem Reiz. Der Sänger setzte sie für Lieder von Strauß, die Arie des Max aus dem „Freischütz" und zwei Arien von Puccini wirkungsvoll ein. Den überaus starken Beifall konnte er nur durch die „Blumen-Arie" aus der Oper „Carmen" beschwichtigen.

Albert Fischer.

Feierstunde des MGV. Aurora

Starke Eindrücke vermittelte die Feierstunde, zu der der MGV. „Aurora" in Wuppertal-Cronenberg für Sonntag nach der Lutherischen Kirche eingeladen hatte. Wertvolle Stücke des kirchenmusikalischen Gutes waren wirksam zusammengestellt. Hermann Inderau betätigte sich an der Orgel, nicht nur als trefflich untermalender Begleiter des Gesangsparts, sondern auch als Solist mit Werken von J. S. Bach und Reger, die feinsinnige Widergabe fanden. Der MGV. „Aurora" sah sich vor lohnenswerte Aufgaben gestellt. Beethovens „Ehre Gottes", die Schubertschen Chöre, vor allem Psalm 23, waren in Auffassung und Durchführung vorbildlich. Der Chor bot ferner ein Werk seines bewährten Leiters Kurt Litzmann, die Kantate „Vom Menschen", die in großzügiger Gestaltung unter Mitwirkung Inderaus zur Aufführung gelangte und dem Abend einen erhebenden Ausklang gab. Liselotte Schnatz brachte, gestützt auf ein angenehmes Organ, in die Werkfolge der Feierstunde mit geistlichen Gesängen von Beethoven, Mozart, C. Ph. E. Bach und Bruckner willkommene Abwechslung. Der Höhepunkt der Darbietungen der Altistin war Mozarts „Agnus Dei" (aus der Krönungsmesse).

MGV. Lyra, Cronenberg

Der MGV. „Lyra", Wuppertal-Cronenberg, vereinte am Samstag eine stattliche Gemeinde in der „Bergkrone" zu einem Konzert, dem in allen Teilen voller Erfolg beschieden war. Unter Leitung von Willy Schell-Köln bewies der Chor erneut seine Leistungstüchtigkeit, die sich auf ein durch Einberufungen zwar geschwächtes, aber immer noch ausreichendes und ausgeglichenes Stimmmaterial und auf eine bemerkenswerte Sangesfreudigkeit gründet. Die „Lyra" sang u. a. zwei Schubert-Lieder, ferner das prächtige Stimmungsbild „Steh'n zwei Sterne" von Siegl und das volkstümliche „An dem Brünnele" von R. Trunk unter Ausdeutung aller Stimmungsreize. Dank der guten Schulung durch Schell gelangten aber auch die Großchöre, „Der Feuerreiter" von M. Neumann und das „Morgenlied" von Rietz, in einwandfreier Gestaltung zu Gehör. Nicht minder erfolgreich war der Kölner Bariton Peter Nobl, der u. a. Lieder von Schubert und Strauß schenkte, besonders aber bei Löwes „Odins Meeresritt" seine kräftige und klanglich angenehme Stimme zu bester Geltung brachte. Zugaben erweiterten das geschickt zusammengestellte Programm, an dessen Gelingen auch Josef Schell als Begleiter der Solisten nicht unbedeutenden Anteil hat.

Hermann W. Walber.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums hat die Reichsregierung ein neues Grunderwerbsteuergesetz beschlossen, das am 1. Mai 1940 in Kraft tritt. Von diesem Tage ab gilt im ganzen Deutschen Reich ein einheitliches Grunderwerbsteuerrecht.

Zwei Anordnungen des Bevollmächtigten für die Maschinenproduktion vom 26. 3. 1940 (Reichsanzeiger Nr. 79 vom 4. 4. 1940) ordnen zwecks Leistungssteigerung im Landmaschinenbau eine Vereinheitlichung von Kartoffelkulturgeräten und Drillmaschinen für Gespannzug an.

Auf Grund einer Verordnung des Generalgouverneurs nimmt mit dem 8. April die Emissionsbank in Polen ihre Geschäftstätigkeit auf. Die erste Maßnahme wird in der Zeit vom 10. bis 20. April die Vergütung der seinerzeit zur Hinterlegung aufgerufenen Noten der Bank Polski über 500 und 100 Zloty im Verhältnis 1:1 gegen Rückgabe der damals aufgelegten Hinterlegungsbescheinigung sein.

Im Geschäftsjahr 1939 konnte die Elektrowerke AG., Berlin, den bisherigen und neu hinzugetretenen Stromlieferungsverpflichtungen durch weitestgehende Ausnutzung ihrer Anlagen und unter Heranziehung der Verbundwirtschaft trotz wesentlich erhöhter Anforderungen gerecht werden. Die Anlagen wurden weiter ausgebaut. Nach 21,44 (21,11) Mill. RM. Wertberichtigungen und Anlageabschreibungen wird einschl. Vortrag ein Reingewinn von 9 543 749 (8 407 678) RM. ausgewiesen, aus dem wieder 7 Prozent Dividende ausgeschüttet werden sollen.

Die Brennabor-Werke AG., Brandenburg a. H., verteilt für 1938—39 wieder 8 Proz. Dividende.

1 MILLION · 2 MILLIONEN · 3 MILLIONEN

50 000 · 100 000 · 200 000 · 300 000 · 500 000



Selbstverständlich spiele ich weiter! Gerade jetzt in den ernsten Kriegszeiten bringt ein ordentlicher Treffer doppelte Freude: Mutter soll einen Notgroschen haben und die Kinder eine ordentliche Ausbildung fürs Leben. Das alles kann man sich verschaffen. Denn: Auch während des Krieges geht die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt unverändert weiter. Die Deutsche Reichslotterie spielt wieder über 100 Millionen Reichsmark aus. — Ziehungsbeginn: 26. April 1940. 480 000 Gewinne werden gezogen, dazu 3 Prämien von je 500 000.- RM. Erneuern Sie noch heute Ihr Los. Oder wollen Sie sich ärgern, wenn ein anderer 100 000.- RM auf Ihr Los gewinnt? Spielen Sie mit! Nur 3.— RM für ein Achtellos je Klasse! Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

3. Deutsche Reichslotterie

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Silphoscalin" behandelt. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.51 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift Nr 206 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

Stadttheater Wuppertal

Montag, den 8. April
20—23 Uhr: NSGm. KdF., Gruppe III:
„Der Zarewitsch"
Operette

Dienstag, den 9. April
20—23 Uhr: Miete A I (Rote Karte) u. frei Verk., Mk. 0.65—3.75
„Der Zarewitsch"
Operette
161b

Der rote Mörser
das Kennzeichen der
Fachdrogerie

Reparaturen an Rundfunkgeräten



in unserer Werkstatt schnell und preiswert
Geräte können jedoch nicht abgeholt werden
Radio = Specht
W.-Elberfeld, Schwanenstr. 33
W.-Barmen, Gemarker Ufer 15

TAPETEN LACKE FARBEN Karl Busch W.-ELBERFELD HOCHSTR. 65

Alle Ansprüche die Sie an eine gute Tageszeitung stellen, finden Sie stets im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal erfüllt. — Jede Woche Samstags die reichhaltig illustrierte »Wochenschau«

◆ HANSA-Theater, Horst-Wessel-Platz, Höhne 4—6 ◆

Nur 4 Tage - Montag bis Donnerstag
Lucie Englisch • Ralph A. Roberts
in ihrem Lustspiel-Schlager:

DIE UNSCHULD VOM LANDE

„Lucie's"

Spiel, eine Fülle urwüchsigen Humors - kernigen Witzes - zwei Stunden Heiterkeit und Frohsinn!

Dazu ein 2. Film:

KRACH IM FORSTHAUS

Ein übermütiger Schwank mit Fritz Serves und P. Richter

◆ Tobis: Allerneueste Ereignisse von Land, Luft und Meer! ◆

Wohnung 3 Zimmer, 1 Mansarde, Etagenheiz., Balkon, Garten, zum 1. 5. zu vm. Zu bes. ab 15. 4. 40. Barm., Horathenschanze 39. e281

In gutem Hause der Südstadt kl. 3-Z.-Whn. 2. Stock zu verm. Ang. E 9031 Gst. 31233

1 leeres Z. zu v. E., Neuenteich 37 R10036

Am Rande der Stadt kl. Land- od. Bauernhaus ganzjährig als Sommerwohnung zu m. gut. Ang.: E., Schließfach 401

Wohnung, 2-3 Zimmer und Küche Nähe Döppersbg. gesucht. Angeb. m. Preisangabe an E. Jäger, Remscheid, Elberfelderstr. 84a

Rub. Mieter, berufst., f. 2 sch. Z. Ang. E 9165 G.

2 kl. Zimmer von rub. Mieter, sich. Zahl., wenn mögl. abgeschl., in g. Hse., mit Gas, W., el. L., sof. ges. Ang. B 3910 B.

Elberfeld: Bergstr. 21, part.: Möbl. Zim. b27

Mathildenst. 2: Gt. Schlafs. f. Hrn.

Neustadt 7: Frdl. mbl. Z. sep., a. Hrn. R10040

Schlösserstraße 4, I Gt. möbl. Z. f. Hrn.

Fahre Mittwoch leer nach Köln. Suche Ladung. Näh. Tel. 24632.

CAPITOL · ODIN

Wuppertal-Elberfeld — Wuppertal-Barmen

Nur morgen Dienstag in allen Vorstellungen in beiden Theatern
persönliches Auftreten von Marina v. Ditmar in ihrem Film



Angelika

Ein Deka-Film mit
Olga Tschechowa
Albrecht Schoenhals
Marina v. Ditmar
Friedrich Kayssler / Otto Graf / Jaspar v. Oertzen
Maly Delschaft / Ernst Dumcke / Hub. v. Meyerinck

Der dornenvolle Weg einer Frau und Mutter, die aus Liebe zu den größten Opfern bereit ist. • Ein Film, der jeden in Atem hält

Im Beiprogramm: Kulturfilm Reisen in Deutschland
Lustspiel Karl als Radiofachmann
und Fox tönende Wochenschau

Anfangszeiten: Wochentags 3 Uhr. Hauptfilm 4.00, 6.30, 8.50 Uhr

Amtliche Bekanntmachungen

Ausgabe von Salzheringen

Für die Einwohner der Stadt Wuppertal ist die Ausgabe eines Salzherings pro Kopf vorgesehen. Zu diesem Zweck ist der Abschnitt N 29, der in der Zeit vom 8. April bis 5. Mai 1940 gültigen Nährmittelkarte bei einer der für die Kriegsdauer im Stadtbereich Wuppertal eingeschalteten bekannten Fischverteilungsstellen (kriegsmäßig zugelassene Fischverkaufsstellen und ambulante Fischkleinverteiler mit Ausnahme der Fischbratküchen) als Bestellmarke in der Zeit vom 8. April bis 13. April 1940 abzugeben. j10

In anderen Geschäften kann die Annahme des Bestellscheinabschnitts nicht erfolgen. Nach dem 13. April 1940 wird der aufgerufene Bestellabschnitt der Nährmittelkarte nicht mehr angenommen. Bei Abgabe der Bestellmarke wird die Rückseite des Stammabschnittes der Nährmittelkarte mit dem Firmenstempel des Fischkleinhändlers versehen. Der Beginn der Ausgabe der auf diese Weise bestellten Salzheringe durch den Fischkleinverteiler wird später bekannt gegeben. Bei Abholung der Salzheringe schneidet der Fischkleinhändler den weiteren Abschnitt N 28 der Nährmittelkarte zur Kontrolle ab. Es können nur die Einwohner der Stadt Wuppertal, die im Besitz einer vom Ernährungsamt der Stadt Wuppertal ausgegebenen Nährmittelkarte sind, Berücksichtigung finden.

Die Fischkleinverteiler haben die Bestellmarken N 29 der Nährmittelkarte ordnungsgemäß zu 200 Stück aufgeklebt am 15. 4. 1940 spätestens jedoch am 16. 4. 1940 ihrer zuständigen Bezirksstelle einzureichen.

Wuppertal, den 6. April 1940.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal.
— Ernährungsamt — J. V.: gez. Schön.

Futterausgabe an nichtlandwirtschaftliche Tierhalter

Der Abschnitt 5 der Futtermittelscheine für Pferde und Schweine wird hiermit aufgerufen. Es gelangen zur Ausgabe:

je Pferd bis zu 210 Kg. Pferdefutter,
je Schwein bis zu 25 Kg. Schweinemastfutter.

Vorstehende Mengen sind für die Versorgung
a) der Pferde im Monat April 1940,
b) der Schweine für die Monate April, Mai, Juni 1940 vorgesehen.

Der im Monat März 1940 nicht aufgerufene Abschnitt 4 für Schweine wird nicht mit Futter beliefert. j10

Wuppertal, den 6. April 1940.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal.
— Ernährungsamt — J. V.: gez. Schön.

Abgabe von Saatkartoffeln an nichtlandwirtschaftliche Betriebe

In Zukunft können Gartenbewirtschafter in den Fachgeschäften nur noch Saatkartoffeln beziehen, wenn sie sich durch eine Bescheinigung als solche ausweisen. Gartenbesitzer, welche bereits im Besitz eines Berechtigungsscheines zum Bezug von Saatgut für Hülsenfrüchte sind, können gegen Vorlage dieses Scheines in den Fachgeschäften auch Saatkartoffeln beziehen. Personen, welche noch nicht im Besitze einer Bescheinigung sind, erhalten diese bei folgenden Stellen:

1. Mitglieder der Kleingärtner-Vereine bei ihrem Vereinsleiter,
2. Siedler, die dem Deutschen Siedlerbunde angehören, bei der Geschäftsstelle der Kreisgruppe Wuppertal des deutschen Siedlerbundes, Wuppertal-E., Wall 15—17;
3. Hausgartenbesitzer bei ihrem Hauswirt und den Geschäftsstellen der Haus- und Grundbesitzervereine; j10
4. alle übrigen bei dem Ernährungsamt Wuppertal-Ba., Gewerbeschulstr. 19, Zimmer 15.

Wuppertal, den 6. April 1940.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal.
— Ernährungsamt J. V.: Schön.

Erinnerung an die Steuerzahlung

Bis zum 15. dss. Mts. sind folgende Steuern zu zahlen: j2

1. Gewerbelohnsummensteuer,
2. Hundesteuer,
3. Schulgeld,
4. Grundabgaben aller Art,
5. Bürgersteuer.

Unmittelbar nach diesem Termin beginnt das Mahn- und Beitreibungsverfahren, dessen Kosten den Säumigen zur Last fallen.

Zur Vermeidung von Zwangsmaßnahmen wird darauf hingewiesen, daß Grundabgaben bis zur Zustellung der Steuerzettel in der bisherigen Höhe weiter zu leisten sind.

Um Verzögerungen in der Abfertigung zu verhüten, wird gebeten, nach Möglichkeit von bargeldlosen Ueberweisungen Gebrauch zu machen.

Wuppertal, den 5. April 1940.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: gez. Dr. Landwehr.

Maschinen
Habe Nähe Köln abzugeben:
15 Stück
Webstuhl-Motoren,
0,3 PS., 220/380 Volt, 950 n., Fabrikat Schorch, m. Wippe bezw. Motorbock pro Stück 118,40 RM.
18 St. dito, Fabrikat AEG., mit Ritzel und Schaltkasten, jedoch 190 Volt, St. 89 RM.
Fritz März.
W.-Ronsdorf,
Anruf 72381. f75

350 Meter Transmission
60, 70 ∅ u. a., m. Riemenscheiben, Lagern etc. ganz od. geteilt abzug.; ferner 2 kräft., rohe Ablegetische 1,1 m hoch, 1,35×2,1 in Platte, ×5. Motorschaltgetr., 3 PS., 4 Stf., 220/380 Volt. — Ruf Nr. 227 65.

10 Zwirnmaschinen
mit je 300 Spindeln, teils v. Schlafhorst, teils von Hamel u. Hartmann gebaut, Erbauungsjahre 1922, 1925, **preiswert zu verkaufen.**
Angeb. u. E 1970 an Geschst. b3854

Waschmaschine mit W.-Motor
bill. B., Gewerbeschulst. 1, II. Vorm†

Grammophone Platten
Gut rentabl. **Mietshaus**
in Elberf. zu vk. Anzahl. 30 000,—. Ang. B 3905 Ba. f1229

Musikinstrumente
Miet-Pianos und Flügel,
ev. mit Kaufrecht, stets vorrätig.
Pianohaus Weischet.
Elberfeld, Straße der SA. 23. I189

Briefmarken
Weg. Auflös. des Haush. soll. Dienstag, d. 9. 4., von 17—20 Uhr, Kuch.-, Schlafzim.- u. Eßzim.-Möbel sowie 1 Kamin und 1 Allesbrenner vk. werden. O. Ulrich, Barresbeckerst. 131

Holzbett mit Mtr. z. vk. Obergrünewalderst. 10.*
1 Bett u. Kissen zu vk. 3—7 Uhr. Zeughausst. 56, II†
Küchenherd 15 Mk. E., Ludwigst. 90, p. r10039

Reitersport
F. n. H.-Sportanz. Gr. 48—50 zu vk. Wo, sagt Gst. [91)†

Verkäufe
Hochtragend. Rind
zu verkaufen.
W-Vohwinkel
Rocken 3. e113

Größere Anzahl 1485f
600er
Grobstich-Jacquard-Maschinen
— modernste Eisenkonstruktion mit kompl. Hebezeug — sehr wenig gebraucht, wegen Umstellung preiswert abzugeben. Angebote unt. B 548 an Gst. dies. Blattes Barmen.

Automarkt
Röhr junior
z. Tarpreis zu vk. Autoverwert. Gier, Schwarzbach 66a. Tel. 565 87.)†

3 Anhänger (Einachser)
1×1,70, 0,95×1,50 und 1,80×1,10 zu verk. Angeb. unt. B 550 Gst. Ba. †

Gesuche
Kaufgesuch
neuw. Automobile bis zur Höhe des Taxwertes, laufend gesucht.
Autohandel Wuppertal
Dr. Fritz Funkenberg, W.-E., Str. d. SA 99.

Mittelgroßer Pers.-Wagen,
in gutem Zustd., zu kaufen gesucht.
Croci-Betriebe, Barmen.
T258

Fahrzeuge
Gt. erh. Kinderwag. prsw. H. v. Dorp, Oberbergischestr. 13
S. gt. erh. Kinderw. zu vk. Müller, E, Wormserstr. 38. R10035
Kinderwagen
50 M, ält. Schlafzimmer, gut erh., zu vk. Ad.-Hitler-Str. 27 bei Koch R10037
Blauer Sportwag. zu verk. Wicht, Troostst. 12.
Gut erh. Kinder-Sportwagen bill. Normannenstr. 23, III, Schmidt †

Verschiedene
Radio
(Wechselstr.) sehr gut erh., zu verk. Ang. E 9201 G.*

„Ka-De"-Waschpulver
zum Waschen und Reinigen. Ia Qualität u. preiswert, lose, in kleineren u. größeren Mengen
Koenecke & Dede, Hamburg 1
Kl. Johannisstraße 6 d3479
Fernruf: 365864 u. 240304

Hausmangel
b. zu vk. Leidner E., Island 8.*
Kl. Werkzeug f. Schloss. o. Elektr. billig zu verk.* Ang. E 9148 Gst.
Zu verkaufen
Hobel, Schraubzwingen, Leimofen, Hobelbank, 1 Satz Bildhauereisen u. versch. Komm. u. Matratze. 940a
Otto Hunke,
Ad.-Hitlerstr. 309a (Toreingang)

Kaufgesuche
Handhebelfräsmaschine u. Drehbank
zu kaufen gesucht.
C. August Lehnartz,
Remscheid-Bliedinghausen.
f308
G. erh. 4spul. Schläger,
6—6½ Sprung, zu kaufen gesucht. Tel. 533 33. 1479f
Cello
7/8, zu k. ges. Pr.-Ang. E 9200 G.*

Altgold
Zahngold j266
Silber, Silbergeld, Double
Brillanten
Ankauf u. Tausch (Gen. C 40/4391)
Paul Söngen
W.-ELB., Kerstenplatz 1. Tel. 27374

Ankauf
alter und zerbrochener
Schallplatten
Radio-Binder, Elberfeld, Grünstr. 37. Tel. 270 87. a298

200 Gartenstühle u. 30 Tische
zu kaufen gesucht. Ang. R 620 Fil. Ob.-Barm. f813
Leichte Kippkarre,
3", zu kauf. ges. Ang. E 1985 G.*

Alte Gold- u. Silbergegenstände
Brillantschmuck kauft
F. U. A. Kranefeld
E. Wilhelmstr. 13
Gen. 34589
1224

* Kaufe gut erh. Rohrplattenkoffer. Ang. E 2591 Gst.

Getragene Anzüge
kauft zu hohen Preisen
F. A. Kranefeld
E., Wilhelmst. 13
Ruf 223 30. f169

Neue oder gebrauchte Kartons
zu kaufen gesucht. Ang. u. E 2594 an d. Gst. r847

Ankauf
Leim
jedes Quantum, für Tischlerzwecke zu kaufen gesucht. Ang. R 609 Fil. Ob.-Barmen. 8-5d

Heirats-gesuche
Heirat nach Berlin
Ingenieur, 40, kath., sehr jung und gut aussehend, groß, schlk., dunkel, tief veranlagt, feinempfindende, jugendliche Frohnatur, sucht zur Heirat liebes, gutherziges Mädchen, das auch gern Mutter werden will. Dem Aeußeren nach durchaus südländische Erscheinung: braun, mit schwarzem Haar, dunklen Augen und ansprechenden südlichen Zügen. Persönliches Kennenlern. jederzeit. — Zuschriften mit Lichtbild u. E 1986 an Gst. d. Bl. a150

Stellen-Angebote

Tüchtiger
Buchdrucker
gesucht s1238
Reinhart Schmidt G.m.b.H.
Wuppertal-Elberfeld, Briefstr. 15

hauswart

der mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut sein muß, kleinere Reparaturen selbst ausführen kann und an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist,
für einen größeren Wirtschafts- und Saalbetrieb
in Wuppertal-E. sofort gesucht. Angebote unter E 2592 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. j2

Seidenbandfabrik
sucht älteren, erfahrenen
Wiegkammergehilfen
zum sofortigen Eintritt. Angebote unter B 547 an Gst. dies. Bl. Barmen. 1480f

Waschmeister (in)
für Maschinenwäscherei mit Dampfbetrieb und d3876
jüngeren Hausburschen
sucht **Hotel Römischer Kaiser, Dortmund.**

Gummibandwirker
für Hosenträger sof. od. spät. ges.
sowie Lehrling
für Bandwirk. **Paul Küpper, Barmen, Heidterberg 40.** x846

Zuverlässige Kraftfahrer
die mit der Kundschaft umzugehen verstehen, sof. ges. k1090
Brotfabrik Joh. Beckamp
Wuppertal-E., Ostersbaum 57.

Zuverlässig. Kraftfahrer
für Lieferwagen gesucht s1231
Getränkegroßhandl. Stephan
Wuppertal-Elberfeld, Adersstr. 5

Mehrere tüchtige Bäcker
die an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, sof. ges. k1090
Brotfabrik Joh. Beckamp
Wuppertal-E., Ostersbaum 57.

Tüchtigen, soliden
Kellner
für sofortigen Eintritt sucht:
Gaststätte Panne,
Lüdenscheid, Ruf Nr. 3510. d3870

Wir suchen einen zuverlässigen, stadtkundigen
Packer und Lieferwagenfahrer
zum bald. Eintritt. Schriftliche Angeb. unt. E 8939 an Gst. d. Bl.

Packer
od. Packermeister, nicht üb. 40 J., in Dauerstell. gesucht. Angeb. m. Lichtb. u. voll. Lebenslauf. unter E 2455 an die Geschäftsstelle d. Bl. e112

Die Kölnische Zeitung
sucht f. einen Bezirk in W.-Elberf. (als Nebenbeschäftigung geeig.) ein.
Zeitungsboten oder -botin
zum sofort. Eintritt. Meldg. Köln. Zeitung, Elberfeld, Hermann-Göring-Straße Nr. 10, 1. Etg. r10034

Friseurgehilf.
sucht sof. d3871
Carl Henkel,
Altenhundem, Sauerland)

Suche sof. e113
Lehrling f. Konditorei.
H. Bremkamp, W.-Vohwinkel.

Kellner od. Fräulein
zum Bedienen d. Gäste sowie ein
Rentenempfänger
für Gartenarbeit ges. Richter, Elb, Haus Beck. S1236

Aelterer Invalide.
Für Landwirtsch. und Gartenarbeit wird ält. Invalide in Dauerstell. ges. Handwerker bevorzugt d3872
Kurhotel „Rahmer Schweiz"
Hohensimburg-W.

Hilfsarbeiter (innen),
auch ält. Männer, für leichte Arbeit gesucht f1091
Metallwarenfabr. Bröcker,
W.-Elberfeld, Güterstraße 20.

Jg. Hilfsarbeiter v. 16—17 J. sof. ges. Hutfabr.-Hort, Str. d. SA. 34.*

Weibl. Angebote
Büfettfräul.
f. Frühstücksstube sof. ges. e113
H. Bremkamp, W.-Vohwinkel.

Helferin.
Jg. Mädchen, gute Schulbildung, zw. Ausbildung zur Helferin für †
Dentisten-Praxis
gesucht. Bewerb. u. B 3938 Gst. Bm.

Tüchtige S1235
Maschinen-Näherinnen
f. leichte Akkordarbeit sofort ges. Otto Rabe, Elbf. Laurentiusstr. 14.

Jg. Mädchen
f. leichte Näharb. sof. g. Hutfabr.-Hort Str. d. SA. 34.*

Ordtl. Mädch.,
15—16 Jahre, für landwirtsch. Haushalt sofort gesucht (evtl. Pflichtjahrmädel) d3875
Frau Gust. Drenker
Post: Peckhaus üb. W.-Vohwinkel
Telephon 697.

Hausgehilfin,
sof. od. spät. ges. Gr. Wäsche außerh. W.-Elberfeld, I160 Am Forsthof 6, I.

* Suche z. 1. Mai zuverl., sauberes **Mädchen** mit einigen Kochkenntn. Klöwer, Elisenstraße 28.

Aelt. Mädchen od. unabhäng. Frau
f. Etg.-Haush. v. Berufstätig. ges. ganz od. ¾ Tag. Näh. Gschst. 196 †

Tüchtiges 939a
Mädchen
f. Gesch.-Haush., das zu Hse. schlafen kann, in ruh. Familie gesucht. Näh. Tel. 554 52.

Stundenfrau
für Reinhaltung d. Büros sof. ges. 1496f Näh. Gst. 195

Putzfrau
f. vorm. 1 Tagen. Stell. ges. Vorstellen b. Meiwes Schloßbleiche 28
132

Selbständ.
Putzfrau
2mal wöchtl. gesucht. Winchenbachstraße 14. †

Saubere Putzfrau
für tägl. stundenweise ges. Kaufmann-Werke, W.-Vohwinkel. e113

Putzfrau
2× wöchtl. vorm. ges. Bc., Fischertal 82, part. †

Saub. Putzfr.
für halbe Tage sof. ges. R10030
H. Kaufmann
Gartenstraße 6.

Tüchtiges, zuverlässiges
MÄDCHEN
mit guter, durch langjährige Erfahrung erworbener Eignung, für ruh. Privathaushalt in Vertrauensstellung baldmögl. gesucht. Angebote m. Angab. über bisherige Tätigkeit unter E 2585 an die Gesch. d. Ztg. erbeten R9997

Perfekte Stenotypistin
sofort gesucht. Einstellung durch d. Arbeitsamt. 1460f
Joh. Wilh. Schürmann,
Wuppertal-Barmen,
Buchenstraße 21a.

Perfekte Friseuse
in gute Dauerstellung gesucht. Auf Wunsch mit Pens.
Salon Breimann, Hagen
Elberfelderstr. 82, Tel. 24895.

Frauen und Mädchen
f. leichte Arbeiten auch f. halbe Tage sofort gesucht, evtl. zum Anlernen für Näharbeiten. Näh. Wuppt.-Wichl., Märkischestraße 114. 1427f

Heimarbeiterinnen
auf Regencapes gesucht
Zu melden bei: **Teschow, Elberfeld,** Am Hofkamp 30a. s1237

Frauen u. Mädchen
für leichte, saubere Arbeit ges.
Albert Heynen, Kartonagenfabrik, W.-Elberf., Kleeblatt 72.
Einstellung erfolgt mit Genehmigung des Arbeitsamts. r10038

Bestempfohlene, nicht zu jg. d3874
Haushälterin oder Alleinmädchen
an selbst. Arb. in Küche u. Zim.-Arb. gewöhnt, für gepfl. Etg.-Hsh. z. 1. 5. ges. Hilfe vorh. Angeb. zu richten an **Kottmann, Düsseldorf,** Kühlwetterstraße 38 I.

Wegen Heirat beid. Hausangestellten
zum 15. April gesundes
Kinderfräulein
zum 1. Mai zuverlässige
Stütze
(in allem selbständig, Wäsche außer Haus) in kath. Arzthaushalt gesucht. Brüllerstraße 134. Telephon 220 23.

Zu meinen 4 Kind. (3 Mädch., 11 und 8 Jahre und 9 Monate, sowie 1 Junge, 3 Jahre) suche ich d3878
Kinderfräulein
mögl. mit höh. Schulb. **Frau Cramer, Düsseldorf, Straße der SA 89, Tl. 14648**

Erfahrene r10031
Hausangestellte
zur selbständig. Führung eines ruh. Etagenhaushalts für sofort ges. Näh. in der Gest. d. Bl. [136

Für meinen bess. Etg.-Haush. ordtl.
Mädchen oder Frau
für ¾ Tag sofort gesucht. — **Frau Willeke, Elb., Wortmannstr. 42** k1043

Suche für meinen Villenhaushalt zum baldigen Eintritt zuverlässige
Hausgehilfin
Hilfe zum Waschen und Putzen vorh. **Frau Th. Buschhaus, Gevelsberg,** Wolfskuhle. d3869

Hausgehilfin
f. ruh. Hsh. ges. H. Knieps, Fris.-Gesch., Barm., Heckinghauserst. 61 †

Tücht. jg. Mädchen
f. Hausb. u. Geschäft gesucht. d3868
Café Kulsch, Düsseldorf, Steinstr. 78.

Stellengesuche
Suche Stellg. als **Pförtner, ob. ähnl. Vertrauensp.** Bin 41 Jahre, ehem. Sanitäts-Unteroffz. Ang. E 9147 G.*

Büfettfräul.
sucht p. sof. Stell. Etw. Hausarbeit wird mit übern. Ang. B 3939 B.†

Fräulein,
38 J. alt, evgl., k. Koch., Einmach., Nähen wie i. ganzen Hauswes. perfekt, sucht St. in frauenlos. Hausb. oder als Köchin. Ang. u. Nr 426 an Fil. Solingen

Ja. Mädch. sucht Stellung als †
Sprechstd.-Hilfe.
Ang. B 3940 Ba.

Unabh. ält. Frau sucht f. halbe Tg. **Putzstelle.**
Ang. E 8940 G.*

Barmer Fa. sucht vordringl. Arb. zur prompten Lieferung. 1498f
Gewindeschneiden
an Stehbolzen und schw. Schrauben bis 1".
Kl. Mutiern bis 10 mm 6kt. mit Gewinde bis 5/16". Gefl. Angeb. unt. B 551 an Gst. Barmen.

Einkoch-Konservendosen mit Deckel
99er Gr. wieder vorrätig. x485
Lebensmittelhaus Winnacker
W.-Barmen, Buchenstraße 6, am Loher Platz, Telephon 525 37

Maßgebendes Unternehmen hat in großem Umfange
Dreharbeiten für mittlere Arbeitsstücke
zu vergeben. Eil-Angebote erbeten unt. E 1961 an Gst.
d3847

Zuverl. Stütze
18 J., sucht Stell. in ruh. Haushalt Ang. B 3941 B.†

Verloren-Gefunden
Da.-Armbanduhr, Doubles, auf der Uellendahlerstr. — Dönberg verloren Ehal. Find. w. geb. sie geg. Bel. abz., da Andenken. E., Albrechtstr. 58, p.*
Geldbörse m. Inh. v. Horst-Wess.-Pl. (Werkst. Mühlensiepen) b. Rott verl. G. Bel. Engelhardt, Rödiaerstr. 117*
Ersatzreifen,
18×450, a. Samstagmittag auf der Fahrt von Mettmann nach Wuppertal d3880
verloren.
Wiederbr. Belohn. Neufeind, Herzkamp 129. Ruf Wuppertal 589 20
Um 1 Uhr Samstag auf Sonntag-Nacht wurde Langerfelder Str. 13 grüne 2-L.-Opel-Lim. IY 123 112 **gestohlen.**
Die Sitze i. Wagen sind entfernt u. durch Holzgestell ersetzt. Wagen war z. T. mit Eisen, Holzrollen etc. geladen. **Wer kann Angaben machen?** Meld. an jede Polizeidienststelle od. Schulz, Tel. 50544

Goldenes Herz mit Kette
Sonntag verloren Grifflenberg, Bahnstr., Schwebebahn Döppersb., Bohwinkel, Scholle. — Ehrl. Finder w. geb., dass. abzug. bei H., Weststraße 76, Elbf.*

Drahth.-Fox
entl. Steuer-Nr. 1808. Abzugeben: Hofaue 6. R10033
Brauner 941a
Rehpinscher,
auf den Namen „Seppl" hörend, Sonntagmorgen **entlaufen.**
Wiederbr. erhält Belohn. Cremers, B., Lobenstr. 33.

† **Hund**
(kl. Pekinese) schwarz-weiß, entl. Wiederbr. Belohn. Hartmann (Raupenbahn) Oster-Kirmes, Zirkuspl.

Wellensittich entfl. Wdbr. erb. Belohn. Abzug. Thomashof 2.*

Freit. abd. obere Schwarzbach † **Geld gefunden.**
Näh. Geschst. [96

Vermischte Anzeigen
Wer wäscht und bügelt
für Junggesellen **die Stärkewäsche**
bei Zugabe von Seifenpulver?
H. Kaufmann, E., Gartenstr. 6. R10032